

Zeitschrift: Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]

Herausgeber: Schweizerische Verkehrszentrale

Band: 55 (1982)

Heft: 3: Schweizerwandern = La Suisse pas à pas = A zonzo per la Svizzera = La Svizra pass a pass

Artikel: Wandern in der Schweiz im Wandel der Zeit = Randonnées pédestres en Suisse au cours des âges

Autor: Geissler, John

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-774080>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

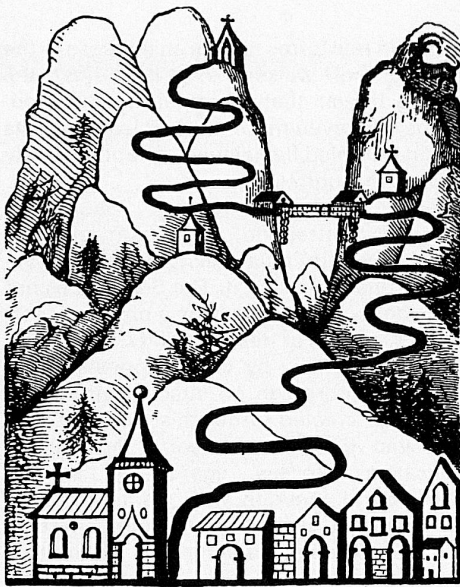
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



2

Der Gemmipassweg in Darstellungen des 16. und des 18. Jahrhunderts / Le passage de la Gemmi tel que le montrent au XVI^e et au XVIII^e siècle / La strada che conduce al passo della Gemmi in due illustrazioni del XVI e del XVIII secolo / The path over the Gemmi Pass as depicted in the 16th and 18th centuries

2 Holzschnitt von Andreas Ryff, 1591;
3 aus «Naturgeschichte des Schweizerlandes» von Johann Jakob Scheuchzer, 1746

3



Wandern zum Vergnügen, mit Vergnügen in der Schweiz? Im grösseren Ausmass hat es das nicht seit jeher gegeben, aber es ist früher belegt, als man das vielleicht vermutet.

Gewiss, lange war das Gehen eine Notwendigkeit für die meisten, die eine Reise unternehmen wollten. Man reiste zuerst einmal des Zieles wegen; der Reiz des «Reisens ohne anzukommen» wurde erst später entdeckt und noch später so formuliert. Allerdings reiste man auch bei uns zu Fuss nicht nur zu Märkten und Messen oder zur Aufnahme von Kriegsdiensten, sondern zahlreiche unternahmen auch Pilgerreisen. Einsiedeln zum Beispiel war seit dem 14. Jahrhundert ein beliebtes Ziel (während der Engelweihe im September 1466 etwa trafen mindestens 130 000 Pilger ein) oder Etappenort für Rom, Jerusalem, Santiago de Compostela. Über den Unterhalt der Pilgerwege und -stege wurden Abmachungen getroffen, und zum Zwecke der Beherbergung richtete man Pilgerhäuser ein, als der Strom so gross wurde, dass er von Privaten nur noch schlecht aufgenommen werden konnte.

Das Leben als Reise im Christentum, auch wörtlich genommen. Und die Pilgerreise war nicht nur aufs Jenseits ausgerichtet: sehr bald wurde auch notiert, wie wichtig es sei, mit wem zusammen man wandere.

*

In vielen frühen Reiseberichten über die Schweiz wird eher auf die Mühe des Wanderns hingewiesen, als auf die Schönheit der Landschaft. Und «welches Gewässer?», soll der nachmalige Heilige Bernard von Clairvaux 1125 gefragt haben, als man wissen wollte, wie ihm der Genfersee gefallen habe, dem er einen Tag entlangerritten war. Seine Gedanken werden sich mit anderem als der Landschaft beschäftigt haben, und er reiste ja nicht zum Vergnügen.

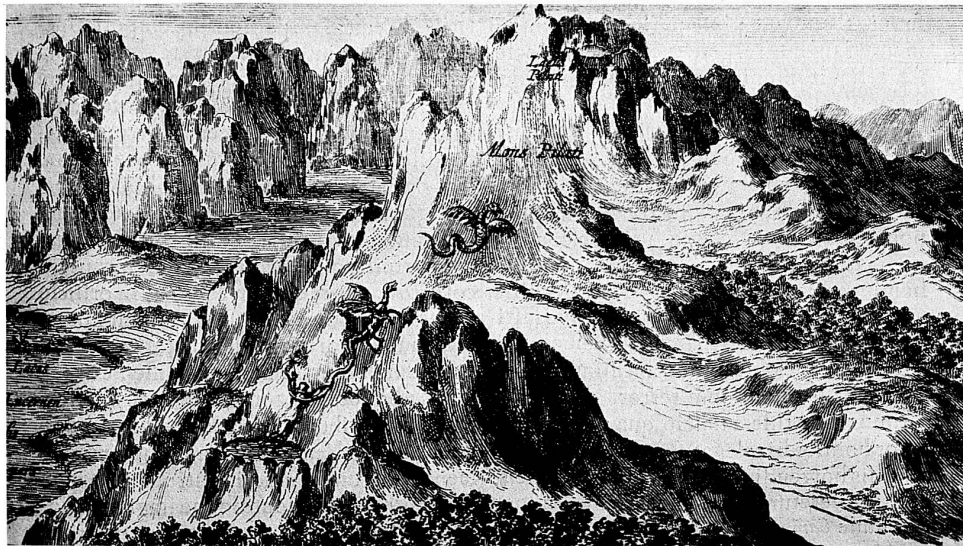
Doch die Reise- und Wanderlust hat es in der Schweiz schon lange vor dem 19. Jahrhundert gegeben. Ein früher Reisender dieser Art war Thomas Platter (1499–1582), bei dem es eigentlich verständlich gewesen wäre, wenn er das Wandern als Erwachse-

ner satt gehabt hätte. Der Walliser Bauernbub aus Grächen war von seinem zehnten bis zwanzigsten Lebensjahr als wandernder Schüler durch die Schweiz und insbesondere Deutschland, bis nach Breslau und Dresden, gezogen. Schule besucht hatte er dabei nicht oft, hingegen viel für seine älteren Kameraden singen und betteln müssen um Nahrung, diese mitunter auch entwendet, oft gehungert und gefroren. Das ernsthafte Studium, fast von nichts an, hatte er mit 21 Jahren in Zürich aufgenommen, wenig später eine Seilerlehre gemacht; in Basel wurde er Buchdrucker und Verleger und später Leiter der Lateinschule. Immer wieder packte ihn die Wanderlust, so (geschätzt) 1524:

«Es hat sich einst zugetragen, dass mich mein gar treuer und lieber Gesell Heinrich Billung beredete, ich solle mit ihm in der Eidgenossenschaft herum eine Reise tun; dann wollte er mit mir ins Wallis. Zogen also fürs erste nach Schaffhausen, Konstanz, dann auf Lindau zu, da hatt' er zu tun, von da gen St. Gallen, ins Toggenburg, nach Rapperswil, Zug, Schwyz und Uri. (...) Dann gingen wir gen das Urserntal, gen Realp. Als aber Heinrich den Berg sah, graust' es ihm des Nachts, dass er in Zweifel kam, ob er am andern Morgen über den Berg wollte, war ganz verzagt. (...) Heinrich schlief die Nacht nicht viel. Wir hatten einen starken Alpknicht gedungen, der sollt' mit uns gehen und den Weg zeigen. Der nahm einen Stecken über die Achsel, ging voran im Schnee und sang, dass es in den Bergen widerhallte. Derselbe glitt nun ein wenig aus, dass er auf ebene Erde fiel, denn es war noch ziemlich finster und vor dem Tag. Da Heinrich ihn fallen sah, wollt' er keinen Schritt mehr vorwärts gehen und sprach zu mir: «Geh' Du ins Wallis, ich will wieder nach Basel.»

Sie trennten sich aber erst nach dem Brünig, Platter ging alleine weiter ins Wallis, über den Grimselpass wie schon öfters, und machte eine Kur im Brigerbath.

Um den Pilatus (den «Brochen birg» oder fractus mons) zu besteigen, brauchte es bis ins 16. Jahrhundert die Bewilligung der Luzerner Obrigkeit. Der Gelehrte Vadian hatte sie 1518 erhalten, Konrad Gessner 1555. Sicher, Wissensdurst und Entdeckungslust hatten dem Unternehmen Pate gestanden,



doch der wortreichen Beschreibung des Aufstiegs des Arztes und Forschers ist auch das Vergnügen an der Expedition zu entnehmen:

«... Daher müssen wir schliessen, dass wir aus Bergfahrten mit Freunden die angenehmste Ergötzung der Sinne ziehen, wenn weder die Wetterlage noch der Geist oder Körper uns zum Hindernis werden.»

Und seinem Freund Jakob Vogel schrieb er: «Ich habe mir vorgenommen, sehr gelehrter Vogel, fortan, solange mir Gott das Leben gibt, jährlich mehrere oder wenigstens einen Berg zu besteigen, wenn die Pflanzen in Blüte sind, teils um diese kennenzulernen, teils um den Körper auf ehrenwerte Weise zu üben und den Geist zu ergötzen ...»

*

Albrecht von Haller (1708–1777) hat mit 24 Jahren das Gedicht «Die Alpen» geschrieben (49 Strophen, die sich leicht lesen), eine begeisterte Schilderung der Bergwelt und der schlichten Lebensweise ihrer Bewohner, in Gegensatz gestellt zu der gekünstelten Lebensweise in den Städten:

«Wohl dir, vergnügtes Volk! o danke dem Geschieke,
Das dir der Laster Quell, den Überfluss versagt;
Dem, den sein Stand vergnügt, dient Armut selbst zum Glücke,
Da Pracht und Üppigkeit der Länder Stütze nagt ...»

Dem Werk war ein Riesenerfolg beschieden, es wurde zu einer eigentlichen Propagandaschrift für die Entdeckung der Alpenwelt. Einige Reisende fanden auf ihren Wanderungen die Lauterkeit der Bergbewohner wieder, andere vermeinten, bei ihnen vorwiegend Verbohrtheit und Gewinnsucht anzutreffen (letztere wurde bald als eine Folge des einsetzenden Fremdenverkehrs erklärt); von der Schönheit der Bergwelt aber waren die meisten begeistert. Haller selbst hatte sie übrigens auf grösseren Touren erlebt, bevor er das Gedicht verfasste (auf deutsch; seine Reisenotizen hingegen hat er auf französisch geschrieben).

Sodann ist auch Jean-Jacques Rousseau (1712–1778) unter den Wanderern zu erwähnen; aus seinen «Träumereien eines einsamen Spaziergängers» insbesondere die fünfte, der Bericht über seinen Aufenthalt auf der Petersinsel im Bielersee: ein Lob auf die Natur und das einfache Leben, eine eigentliche Einladung zu Ferien und zur Rückbesinnung; weniger eine Berichterstattung über eine Wanderung als über eine Wanderung des Geistes (und zudem ein gut zu lesender, kurzer Text).

*

Junge Adelige, vor allem aus England, unternahmen im 17. und 18. Jahrhundert den «Grand tour» zum Abschluss ihrer Ausbildung, eine ausgedehnte Reise durch Europa, in Begleitung eines Lehrers (aus der Bezeichnung wurden im 19. Jahrhundert die Wörter «Tourismus» und «Tourist» abgeleitet).

Begüterte Schweizer Familien, insbesondere solche aus Zürich, schickten ihre Söhne im 18. Jahrhundert auf ähnliche Bildungsreisen, allerdings hauptsächlich im eigenen

Land. Ihre Begleiter waren oft Geistliche, die später Berichte über diese Reisen veröffentlichten. Einer der besten und frischesten, faszinierend nachzulesen, ist sicher jener, den der damalige Vikar Johann Rudolf Schinz (1745–1790) über die Wanderung schrieb, die er vom 15. Juni bis zum 31. August 1773 mit sieben jungen Leuten aus Zürich und zwei Dienern unternahm.

Es ist eine lange, heitere Wanderung, auch wenn unter den jungen Leuten manchmal Unzufriedenheit aufkommt (sie scheinen etwas verwöhnt, nicht unbedingt ohne Ständesdünkel; allerdings vergeht beides etwas im Laufe der Reise); die gute Laune

4 Um den Pilatus zu besteigen, bedurfte man bis ins 16. Jahrhundert einer obrigkeitlichen Bewilligung. Noch im 18. Jahrhundert ist der Fractus mons geheimnisumwittert. Den Geschichten von Drachen, die im Gebirge hausen sollen, steht der Gelehrte Johann Jakob Scheuchzer zwar eher skeptisch gegenüber, doch hindert ihn dies nicht, sie in seiner «Naturgeschichte des Schweizerlandes» ausführlich zu zitieren und mit zahlreichen Abbildungen von Drachen, zum Teil geflügelten, zu versehen

Pour faire l'ascension du Pilate, on devait jusqu'au XVI^e siècle obtenir une autorisation des autorités. Le «fractus mons» est encore au XVIII^e siècle entouré de mystère.

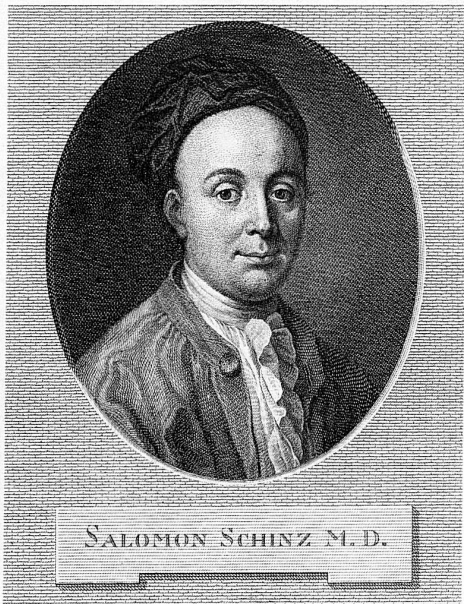
Bien que le savant Johann Jakob Scheuchzer soit plutôt sceptique à l'égard des dragons, dont on raconte qu'ils hantaient la montagne, il n'omet pas pour autant de citer abondamment ces histoires dans son ouvrage «Naturgeschichte des Schweizerlandes» et de les orner de nombreuses illustrations représentant des dragons, parfois ailés

Fino al XVI secolo per salire sul Pilatus occorreva un permesso delle autorità. Nel XVIII secolo il «Fractus mons» era ancora circondato da un alone di mistero. Lo studioso Johann Jakob Scheuchzer, pur accogliendo con scetticismo le storie di draghi nascosti nella montagna, li menzionò dettagliatamente nella sua «Storia naturale della Svizzera» corredata da numerose illustrazioni di draghi in parte alati

Up to the 16th century an official permit was required by anyone who wanted to climb Pilatus. Even in the 18th century the «Fractus mons» was still shrouded in mystery. The scholar Johann Jakob Scheuchzer was admittedly rather sceptical about the dragons that were supposed to have their den inside the mountain, but that did not prevent him from giving quite a bit of space to them in his «Natural History of Switzerland» and of furnishing numerous illustrations of dragons, several of them of the winged species

Albrecht von Haller 1708–1777





Salomon Schinz 1734–1784

herrscht aber vor. Geführt wird die Reise von einem wohlgebildeten, sehr geschickten Präzeptor, der zwar auf Disziplin und höfliches Benehmen gegen alle ausgesprochen Wert legt, doch demokratische und gar individuelle Entscheide in der Gruppe zulässt (in einem weiten Masse auch von seiten der Diener).

Es tauchen Namen von Schweizer Ortschaften auf, und Gebäude werden genannt, die wir vom Vorbeifahren mit dem Wagen oder der Bahn kennen, zahlreiche Gasthäuser werden erwähnt, öfters Wirtsleute, die sich als umgänglich und dienstbereit erweisen, wenn sie von den jungen Leuten nicht angeherrscht werden. Ein lahrender Packesel wird im Laufe der Wanderung gekauft für den Gepäcktransport und wieder verkauft, es wird von zahlreichen Picknicks im Grünen berichtet, von verlorenen Wegen, überraschenden Sommerwolkenbrüchen und Badefreuden. Es wird, nüchtern, von besuchten Kunststätten erzählt und viel von

Orten», Zürich 1765; Schinz selbst verfasste später, in seiner Reihe der «Beyträge zur näheren Kenntniss des Schweizerlandes», eine hervorragende Monographie über das Tessin, die auch heute noch für Wanderungen interessante Anregungen und Hintergrundinformationen gibt.

Ein anderer Schinz, Christian Salomon, schrieb 1774 über «Die Reise auf den Uetliberg» einen Bericht. Eine eintägige Wanderung wird geschildert, diesmal von Zürcher Vätern und Kindern unternommen, mit vielen Hinweisen auf Botanik und Moral und, eingebaut, Erinnerungen an frühere Wanderungen des Autors ins Wägital, mit Begegnungen, die stark an Hallers «Alpen» erinnern. In der Beschreibung dieser Wanderung, die eine starke Verbreitung fand, hat man gelegentlich einen Vorläufer oder die Anregung der Schweizer Schulreisen gesehen.

7 «Der jährliche Gang auf den Uto am Himmelfahrtstage ist eines der kleineren allgemeineren Feste in Zürich. Es ist eine Art Huldigung die man dem jungen Frühlinge zollt, und an dem jede Stufe der Jugend Antheil nimmt.» Aus «Neujahrsgeſchenk ab dem Muſikſaal an die Zürcherſche Jugend aufs Jahr MDCCLXXXV». Stich von Johann Rudolf Schellenberg

7 «La montée annuelle à l'Uto le jour de l'Ascension est une des petites fêtes publiques à Zurich. C'est une sorte d'hommage rendu au jeune printemps, auquel prend part chaque catégorie d'âge de la jeunesse»

7 «La salita all'Uetliberg il giorno dell'Ascensione è una delle feste popolari minori di Zurigo. Essa rappresenta una specie di omaggio alla primavera da poco iniziata; vi partecipano giovani di ogni età»

7 «The annual walk on to the Uto on Ascension Day is one of the minor general festivals in Zurich. It is a kind of homage paid to the young Spring in which young people of every age take part»



8 Gedenkblatt für Johann Rudolf Schinz (1745–1790), den Herausgeber der «Beyträge zur näheren Kenntniss des Schweizerlandes». Die darin enthaltene, von ihm verfasste Monographie über das Tessin gibt auch heute noch interessante Anregungen für Wanderungen

8 Page commémorative pour Johann Rudolf Schinz, éditeur de «Beyträge zur näheren Kenntniss des Schweizerlandes» («Contributions à une meilleure connaissance de la Suisse»). On y trouve sa monographie du Tessin, qui fournit aujourd'hui encore d'intéressantes suggestions d'excursions

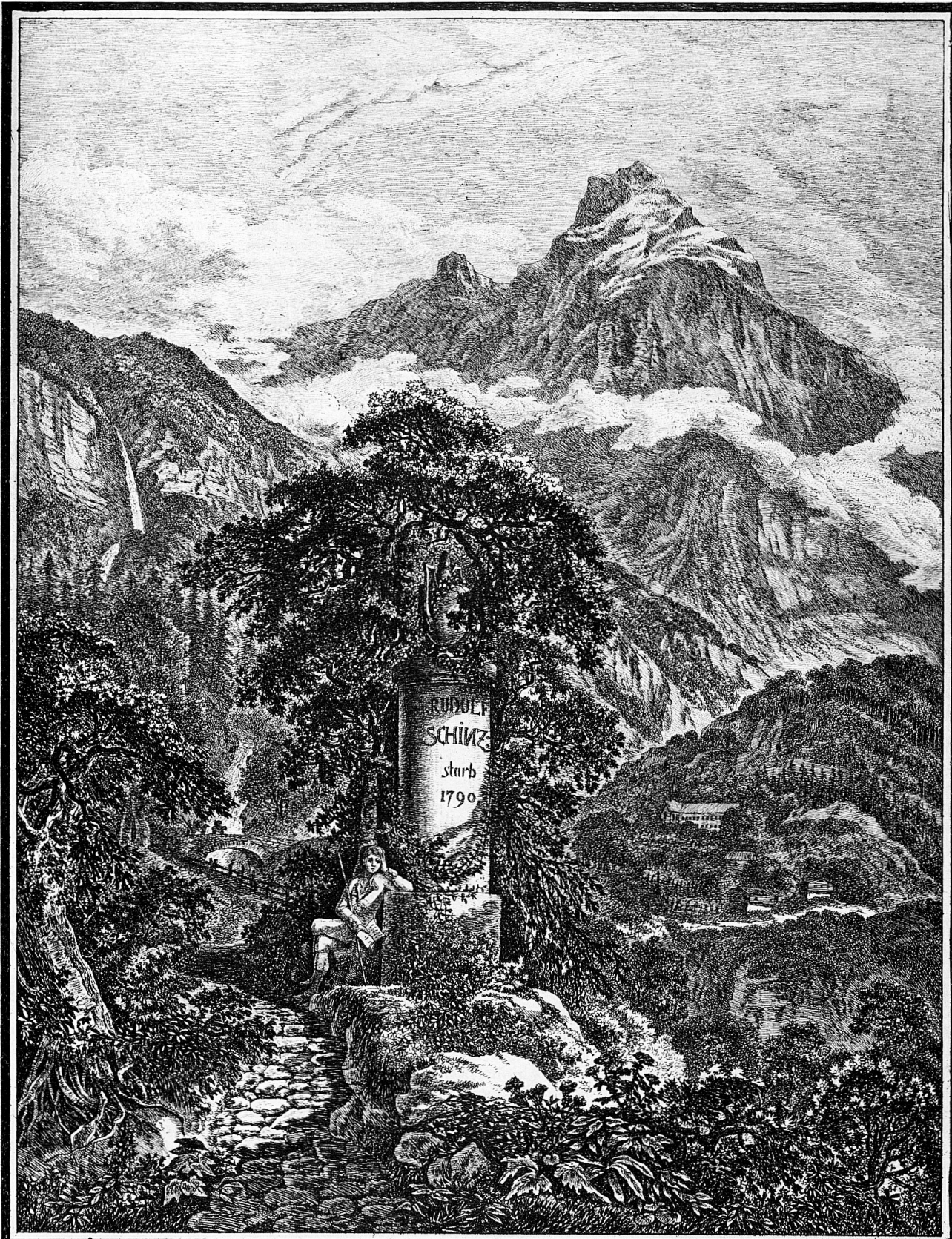
8 Foglio commemorativo per Johann Rudolf Schinz, l'editore dei «Contributi alla conoscenza della Svizzera». Essi contengono una monografia sul Ticino che offre tuttora spunti interessanti per chi intraprende escursioni

8 Memorial print for Johann Rudolf Schinz, editor of «Contributions to a Closer Knowledge of Switzerland». His own monograph on the Ticino which appeared in its pages makes suggestions for walks in that canton that are still of interest today

dem, was man vom Feld-, Obst- und Weinbau sieht, von besuchten Manufakturen, dem angetroffenen Handel und dem beobachteten Freizeittreiben der Leute auch. Vor allem aber vernimmt man von Gesprächen mit Ortsansässigen, von denen sich die Gesellschaft unterrichten lässt. «Wir wollen unser Vaterland kennenlernen und die besten Leute», war das Motiv der ausgedehnten Wanderung, und sie wurde wirklich nicht nur eine Begegnung mit Land- und Ortschaften, sondern vor allem auch mit Menschen. Zwei Anmerkungen: auch Rudolf Schinz benützte eine Art Reiseführer, um an Wesentlichem nicht vorbeizugehen, Johann Conrad Fäsis «Genaue und vollständige Staats- und Erdbeschreibung der ganzen Helvetischen Eidgenossenschaft, derselben gemeinen Herrschaften und zugewandten

Mit der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert, gedämpft allerdings durch die Napoleonischen Kriege, setzt eine Reisewelle nach der Schweiz ein, die im Laufe des 19. Jahrhunderts anschwillt. Gewiss, wohlhabende Gäste kommen mit der Kutsche an, Schiffe werden so oft wie möglich auch für den Personentransport genutzt (bekannt ist ja das Bild der schönen Schifferin vom Brienzersee). Aber das Wandern gehört immer noch zum Reisen.

Man wandert mit Führern: Personen und Büchern. Unter den Menschen als Führer auch Frauen, Kinder, die sich, so entnimmt man den Reiseberichten, den Fremden in den Städten und Dörfern anbieten; für die Passübergänge und das Lastentragen meistens Männer, manchmal Knaben. Unter den Büchern besonders beliebt jenes von



*Für Freunde und Verehrer des Seligen.
(Nach dem Gedichte von Herrn Diacon Kfz. Schinz an seinen Sohn.)*

„Dann geh auch du wo einst dein Vater ging.
„Auf manchen stillen Ruheplatz.
„Erinnere dich, dich meiner Pflichten.
„Auf Gotthards Fels, am grauen Wasserfall.
„Auf einsam stültem Alpenpfade,
„In Engeltergs geweihtem Thal,
„In Hütten hüten am Gletscher,
„Wird dich umschweben Seines Vaters Bild.“



Die vielbesungene «schöne Schifferin» auf dem Brienzersee. Transparentmalerei von Franz Niklaus König (1765–1832). Kunstmuseum Bern

La célèbre «Belle batelière» du lac de Brienz. Transparent peint par Franz Niklaus König

La decantata «bella barcaiola» sul lago di Brienz. Trasparente dipinto da Franz Niklaus König

A picture of the "beautiful girl in a boat" on the Lake of Brienz, much celebrated in song. Transparent picture on glass by Franz Niklaus König

Hermann von Pückler-Muskau 1785–1871



Johann Gottfried Ebel, erschienen erstmals in Zürich 1793, insgesamt acht Auflagen, davon solche mit bis zu vier Bänden: sehr ausführlich, idealisierend vielleicht. Härter als Ebel setzt sich, wenigstens in den ersten Ausgaben, John Murray in seinem «Handbook for travellers in Switzerland» (London 1838, insgesamt 19 Auflagen) mit den Bewohnern der Schweiz auseinander. Beide Führer enthalten eine Fülle von Hinweisen für den wandernden Gast.

Einer, der sich kritisch mit dem Ebel auseinandersetzt – und erst recht mit dem Bild des Bergbewohners von Haller! – ist Fürst Hermann von Pückler-Muskau (1785–1871). Mit 23 Jahren und wenig Geld bereist er unser Land, den grössten Teil zu Fuss, und schreibt darüber seinen ersten Reisebericht, die sogenannten «Briefe aus der Schweiz». Auch diese Reise dauert fast zweieinhalb Monate, führt von Schaffhausen in die Innerschweiz, über den Gotthard nach Bellinzona und Mailand, über den Simplon ins Wallis, über die Grimsel ins Haslital, nach Bern, zurück nach Interlaken, nach Biel, Neuchâtel, La Chaux-de-Fonds und Le Locle (der Jura gehörte zum klassischen Itinerarium, auch bei Goethe), nach Yverdon (zum fast obligaten Besuch der Schule Pestalozzis) und an den Genfersee. Er wandert ungestüm, steht (anders als die meisten Wanderer) morgens meistens spät auf, hat Freude an den hübschen Mädchen, schimpft über die meisten Wirte, deren Preise er zu hoch findet, kennt sich in Fauna und Flora nicht schlecht aus. Auch er ist froh, als er durch Zufall einen guten Wandergefährten trifft. Und er gibt interessante Bilder der Schweiz in der Napoleon-Zeit.

*

Als Zeichner gilt der Genfer Rodolphe Toepffer (1799–1846) als hochbegabter Vorläufer von Wilhelm Busch; als Schriftsteller war er im 19. Jahrhundert ebenfalls sehr beliebt. Seine Gesundheit war nicht die beste, doch die Wanderungen, die er mit jungen Leuten und meistens in Begleitung seiner Frau unternahm, liebte er überaus. Er schildert die Reisen mit Schwung, Humor und Gelassenheit gegenüber Unbill, nicht ohne Härte im Urteil, aber ohne Bosheit. Auf seinen Wanderungen nahm er auch immer wieder die Anzeichen von Änderungen in Politik, Wirtschaft und Kultur wahr, die die Schweiz zu seiner Zeit durchlief. Aus seiner «Wanderung nach Schwyz» im Jahr 1838, hier zitiert nach der deutschen Übersetzung von 1912:

«Gut ist es, auf die Reise ausser dem Rucksack noch ein gut Teil Mut, Entschlossenheit, Heiterkeit und gute Laune mitzunehmen. Gut ist es auch, für sein Vergnügen mehr auf sich selbst und seine Kameraden, als auf die Sehenswürdigkeiten der Städte und die Wunder der Lande zu rechnen. Es ist auch nicht schlecht, sich tüchtig zu ermüden, damit einem das schlechteste Bett weich erscheint, und ordentlich zu hungern, damit der gute Appetit den weniger reizvollen Speisen als beste Würze dient. Mit solchen Vorsichtsmassregeln ausgerüstet, wird man immer eine angenehme Reise machen; alle Länder erscheinen einem dann hinreichend

schön, man geniesst, was man hat, und vermisst nicht, was man entbehrt; ist das Wetter schön, desto besser, regnet es, macht es auch nichts.»

«So war es mit uns auf einem dreiwöchentlichen Ausfluge, auf dem wir in besonderem Masse mit Regen und Kälte beglückt wurden. Wir wanderten mitten in den Alpen und konnten mangels Naturschönheiten, deren Anblick uns noch dazu oft die Wolken streitig machten, als Ersatz weder die Annehmlichkeiten, noch die Zerstreuungen der Städte geniessen, aber unsere kleine Gesellschaft war unter sich einig, heiterer guter Laune und genügte sich selbst. Übrigens, wenn ein heiterer Himmel allen Zwischenfällen der Reise einen höheren Reiz verleiht, so haben die Unbilden des Wetters auch ihre Vorteile, wenn man sie zu nehmen versteht. Sie zerstören die Einförmigkeit vorgefasster Reisepläne, oft zwingen sie einen, einen plötzlichen Entschluss zu fassen und Abenteuer nachzugehen, oft auch stählen sie den Mut, der heiter über alle Hindernisse weggeht und sich nicht um die Bocksprünge eines Barometers kümmert. Wenn man aber noch dazu, wie wir, in grosser Zahl zusammen reist, so bilden Regen und Sturm, im Schosse der Einsamkeit und fern vom häuslichen Herd, eine Art Missgeschick, das annähert, vereinigt und zu gegenseitiger Unterstützung aufruft. Man kennt nicht sein Ziel, man weiss nicht: wo werde ich ruhen am Abend, was wird morgen sein? – jeder hat nur einen Gedanken, das Wohl aller. Strahlt die Sonne vom Himmel herab, so läuft das junge Volk auseinander, und jeder geht einzeln seinen Neigungen nach, wie Ziegen am Abhang des Berges ihr Futter suchen. (...)»

«Es ist gut, ich wiederhole es, auf der Reise alles mit sich zu führen und auf nichts anderes zu rechnen: den Sack auf dem Buckel, damit man nichts mit dem Frachtwesen zu tun hat, seine Beine, damit man den Fuhrmann nicht braucht, eine Portion Wissbegier, um überall Interessantes zu entdecken, und gute Laune, die macht, dass man in jedem einen guten Menschen sieht. Wenn man diesem allem noch eine Dosis Geschmack für Zeichnen oder Naturgeschichte zufügen kann, oder ein wenig Beobachtungsgabe und ein bisschen Schreibblut, dann besitzt man das nötige Gepäck, um mit Behagen eine Reise um die Welt zu machen; Bewegung, Marschieren und Jugend bilden den Rest. Jugend ist allerdings der hauptsächlichste Bestandteil, aber wie es nicht genügt, jung zu sein, um bei schlechtem Wetter heiter und gut aufgelegt zu bleiben, ebenso ist es keine Notwendigkeit für den älteren Mann, inmitten junger und mürrischer Reisegefährten ernst und nachdenklich zu erscheinen. Alles ist dazu angetan, ihn aufzuheitern, er wird an der jugendlichen Fröhlichkeit teilnehmen, sie in die rechten Bahnen lenken und dahin kommen, sich zu fragen, wie man überhaupt angenehm reisen kann, wenn man nicht von einem lebhaften, immer beweglichen Schwarm von jungen Leuten umringt ist.»

Mit Zitieren möchte ich seitenlang weiterfahren. Was überspringen?

«Im Grunde kann es einem jungen Fusswanderer ganz gleichgültig sein, wo er reist. Jedes Land ist ihm recht, weil er überall dieselben Bedingungen vorfindet. Er ist frei, unabhängig und baut nur auf eigene Kraft.»

Oder:

«Wir sehen es als stumpfsinnig, einen Irrtum und ein Verkennen der ersten Grundregeln an, wenn man nur reist, um seine allerdings lobenswerte



11

Rodolphe Toepffer 1799–1846

Wissbegier zu befriedigen, sich Denkmäler anzusehen, Museen zu besuchen, den Löwen von Luzern oder die Tellskapelle zu bewundern. Damit verlebt man nur einen angenehmen Augenblick, wo man doch ganze Tage ausfüllen soll. (...) Das soll man so nebenbei mitnehmen, es darf aber nicht den Hauptzweck der Reise ausmachen. Die meisten steigen auch wieder, nachdem sie gähmend vor der Sehenswürdigkeit gestanden, in ihren Wagen, zufrieden, dass es nicht zwei Kapellen, drei Löwen und noch mehr Museen und Bildergalerien gibt, wo man im Stehen schläft. (...) Ach, Ihr, die Ihr im Wagen reist! Ich wollte, dass Euch eines Tages zu Eurem Frommen und Nutzen ein Rad am Wagen bricht! Da steht Ihr nun! Kein Stellmacher in der Nähe, keine Hilfe, der Postillon ist wütend oder betrunken und schielt nach dem Trinkgeld. Ihr habt

sätzen; einfache oder wilde Sitten beobachtet man morgens, um abends von Zivilisation und Industriefleiss überrascht zu werden; hier kahle Bergspitzen, dort grüne Hügel und schattige, friedliche Oasen, hier schaurig dunkle Engpässe, dort sonnige Seen in Farbe getaucht. Auch Denkstätten sind vorhanden, überall wird die Erinnerung an grosse Taten wachgerufen. Wie Boden und Klima, so wechseln auch die Pflanzen, die in grösster Verschiedenartigkeit überall sprossen, und landschaftliche Schönheiten ohne Vergleich verwöhnen das Auge und den Griffel des Künstlers. Solche Gegenden kann man in ihren Einzelheiten nur beim langsamen Durchmarschieren gewinnen, sie im Schnelltrab im Wagen zu durchheilen, das hiesse gefrässig und durcheinander die zartesten und würzigsten Platten eines reichen Mahles verschlingen!»



R. Toepffer: Illustration zu «Voyages en zig-zag»

13

Richard Wagner 1813–1883, Foto um 1860

12



genug und ruft schlechter Laune: Gehen wir zu Fuss! Ihr lasst Euren Koffer da, nehmt nur Eure Börse, einige Wäsche und die Landkarte an Euch. Und nun steht Ihr da mit einem oder zwei Freunden auf der Landstrasse! Ihr sucht den Schatten eines Baumes und stellt die Reiseroute fest. Und nun geht Euch ein Licht auf: schon seht Ihr Eure Umgebung mit Interesse an, Ihr segnet den schattenspendenden Baum, und die Orte und Dörfer der Landkarte nehmen Gestalt an ...»

Und als letztes – hier – von Toepffer, fast eine Aufforderung zum «Schweizerwandern»:

«Wir haben vorher behauptet, dass man in jedem Land Touren mit gleichem Nutzen unternehmen könne. Wir wollen aber nicht verkennen, dass ein Land sich besonders dazu eignet, das ist die Schweiz. Wir wollen nicht von den materiellen Erleichterungen sprechen, die sie dem Reisenden bietet, aber welches andere Land der Welt vereinigt auf kleinem Raum mehr Naturwunder und eine grössere Verschiedenartigkeit der Menschen, als sie? Am gleichen Tag kann man Volk und Land wechseln: Rauhes und Liebliches folgt aufeinander, bald allmählich, bald in schlagenden Gegen-

Ein grosser Wanderer in der Schweiz war Richard Wagner (1813–1883), der während rund zehn Jahren seinen Hauptwohnsitz in Zürich und später Luzern hatte. 1851 wollte er einen Freund von Zürich aus am Bodensee abholen:

«Ich beschloss, ihm bis Rorschach am Bodensee entgegenzugehen, um ihn von da aus auf dem Wege eines Schweizer-Ausflugs bis Zürich zu geleiten. Ich selbst machte mich schon hierzu, auf angenehmen Umwegen durch das Toggenburg, in alt gewohnter Weise zu Fusse auf. Heiter und erfrischt gelang ich auf diese Art nach St. Gallen.»

Zu dritt gehen sie nach Zürich zurück, über den Säntis.

«Nachdem wir zu drei das Appenzeller Ländchen durchwandert, machten wir uns denn nun wirklich zu der nicht unbeschwerlichen Überschreitung des hohen Säntis auf. Es war nicht das erste Mal, dass ich im Sommer ein lang sich hindehnendes Schneefeld durchschritt.»

Doch einer seiner Begleiter, Karl Ritter, war weniger berggewohnt:

«Als wir auf der Spitze anlangten, sank er gänzlich ohne Besinnung zu Boden; und ich hatte nun



14

zu empfinden, welche furchtbare Verantwortung ich mir zugezogen, da jetzt noch der gefährliche Rückweg zu beschreiten war.»

Dieser gelingt, auch dank des Führers.

Wagner wandert in der Zentralschweiz, im Berner Oberland, im Wallis, im Engadin usw., insbesondere aber auch als Unterbruch zur Arbeit, von seinem Zürcher Wohnsitz aus:

«Meine täglichen Spaziergänge richtete ich an den heiteren Sommernachmittagen nach dem stillen Sihlthal, in dessen waldiger Umgebung ich viel und aufmerksam nach dem Gesang der Walddögel lauschte, wobei ich erstaunt war, die mir gänzlich neuen Weisen von Sängern kennen zu lernen, deren Gestalt ich nicht sah, und deren Namen ich noch weniger wusste. Was ich von ihren Weisen mit nach Hause brachte, legte ich in der Waldszene «Siegfrieds» in künstlicher Nachahmung nieder.»

Wäre Wagner durch den Sihlwald gefahren, es wäre wohl kaum zu dieser Beobachtung und Anregung gekommen.

Unter den grossen Spaziergängern sei auch Nietzsche genannt: stellvertretend für alle jene Gelehrten, die ihre Theorien wandernd überdenken.

*

Erste Dampfschiffe sah man in der Schweiz 1823 auf dem Genfer-, 1824 auf dem Bodensee, 1826 auf dem Bieler-, Neuenburger- und dem Langensee. 1847 wurde die erste Eisenbahnstrecke auf Schweizer Boden eröffnet (Zürich–Baden), bis zur Jahrhundertwende wurden annähernd 4000 km Schiene dem Verkehr übergeben. Der Verkehr wird erleichtert, die Touristen wandern weiterhin. Auch Reiseführer, die sich an eine wohlhabende Leserschaft wenden, verweisen auf die notwendige Wanderausrüstung.

Das Reisen in Gruppen wird organisiert, 1863 führt das Reisebüro von Thomas Cook seine erste Gruppenreise in die Schweiz; 13 Tage sind die Gäste in unserem Land unterwegs, mit Bahn, Schiff, Kutsche, aber auch zu Fuss: Genf, Chamonix, Wallis, über die Gemmi ins Berner Oberland, Zentralschweiz, Nordwestschweiz. Das Tempo ist ziemlich rasant, Tagwacht meistens zwischen vier und fünf Uhr morgens. Aber Miss Jemima, Teilnehmerin und Chronistin dieser Reise, kommt zum eigentlichen Ferienerlebnis, dem Gefühl des Abstands zum alltäglichen Leben, nicht in Kilometern zu messen:

«Im Rückblick auf die ganze Reise waren es die Tage mit den Fussmärschen oder an der Seite der Maultiere, die uns die grösste Befriedigung brachten. Da fanden wir uns, weg vom Stadtleben, inmitten der Wunder der Natur und gewannen

dabei Abstand vom Modetreiben dieser Welt. (...) Wir brauchten keine anderen Sensationen als die volle Freiheit, die wir genossen. Es war das völlig andere: der Alltagstrott war verschwunden.»

*

Das Wandern in Vereinen wurde gefördert. Die Wandervogel-Idee kam aus Deutschland, der erste Schweizer Bund wurde 1907 gegründet; auch das Wanderlied wurde gepflegt; die schweizerische Organisation war zudem abstinente und nahm auch Mädchen auf. Schon wenige Jahre später besticht das Programm der Wanderwochen, das den jungen Leuten geboten wird, durch seine Vielfalt.

Die Anregung zur Gründung des Schweizer Touristenvereins «Die Naturfreunde» kam aus Wien, wo die Bewegung 1895 ihren Ursprung genommen hatte. Erste schweizerische Vereine wurden 1905 und 1906 in Zürich, Davos, Chur und Vevey organisiert. Bestrebt war man vorerst – und hatte dabei Erfolg –, das Wandern bei den Arbeitern zu propagieren, die sehr oft in schwierigen Verhältnissen lebten.

*

Die Wanderrouen, die Hermann Hesse (1877–1962) in seinen Büchern erwähnt, sind nicht immer leicht oder genau zu lokalisieren. Jene aus dem Buch «Wandern», 1920 in Berlin mit Zeichnungen des Autors erschienen, führt jedoch recht deutlich erkennbar durch die Schweiz, von Norden nach Süden.

Hesse, der betont, dass er nicht mehr ganz jung sei, lässt erleichtert die Kriegszeit hinter sich. Die Schilderung hat Lebensfreude und Tiefgang, es ist unter anderem eine Wanderung zu sich selbst; Motive, die in späteren Werken erscheinen, sind hier in den kurzen Kapiteln angedeutet. In «Bergpass»:

«Ich bin allein, und leide nicht unter dem Alleinsein.»

Doch später auch:

«Ich habe heute Nacht, in der Berghütte, von einer blonden Frau geträumt. Ich war unsinnig in sie verliebt. Ich hätte den Rest der Wanderfreuden gegeben, wenn sie bei mir wäre.»

In «Dorf»:

«Das erste Dorf auf der Südseite der Berge. Hier beginnt erst recht das Wanderleben, das ich liebe, das ziellose Schweifen, die sonnigen Raste, das befreite Vagabundentum. Ich neige sehr dazu, aus dem Rucksack zu leben und Fransen an den Hosen zu haben.»

So, dass es einem in Muskeln und Knochen fährt, dass man die Hitze des Tages und die Kälte der Nacht nachfühlt, die Steine auf dem Weg spürt und den Duft der Wiesen

Illustration aus der Literatur der Wandervogel-Bewegung, deren erster Schweizer Bund 1907 gegründet wurde

Illustration de la littérature inspirée par le mouvement «Wandervogel», dont la première association en Suisse fut fondée en 1907

Illustrazione tolta dalla letteratura del movimento escursionistico che nel 1907 si riunì nella prima Federazione svizzera

Illustration from the literature of the «Wandervogel» movement which brought hiking into fashion; the first Swiss club was founded in 1907

rieht, beschreibt meines Erachtens Corinna Bille (1912–1979) die Wanderung «Du Rhône à la Maggia», die sie 1957 mit ihrem Gatten und ihrem jungen Sohn unternommen hat.

Die Mühe des Anstiegs, die Freude des Rastes, Begegnungen mit Menschen werden knapp beschrieben und dabei aufs Anschaulichste wiedergegeben. Das Gemeinschaftsgefühl wird in keiner Weise hochgejubelt – aber der Familiensinn, mit Anteilnahme und Gewährenlassen, ist deutlich spürbar.

*

Was hat sich beim Wandern in der Schweiz, insbesondere in den letzten drei Jahrhunderten, geändert?

Nicht viel bei der Einstellung der Wanderer. Die Betonung des Leistungswanderns, der Fitness, die es bringt, scheint mir neuer zu sein, aber zu entdecken ist sie auch in älteren Berichten. Bei früheren Wanderungen wurde wohl den Begegnungen mit Menschen vom Ort mehr Gewicht beigegeben, um Ortschaften und ihre Sehenswürdigkeiten machte man meistens keinen Bogen.

Ernst Bloch sagt es, «ein Mensch nimmt sich mit, wenn er wandert». Ich habe keinen Bericht gefunden, der ausschliesslich das Wandern alleine für gut hält. Erstaunt aber war ich darüber, in wievielen Texten über die Jahrhunderte hinweg, und dies nicht nur aus praktischen Gründen, die Wichtigkeit und die Freude über einen guten Wanderkameraden hervorgehoben wird.

Einig sind sich die Autoren auch, dass man beim Wandern vieles erkennt, was einem bei einer Durchfahrt wohl verschlossen bliebe. Es erstaunt mich nicht, dass Alain Pichard, der Autor des Berichtes «Land der Schweizer» (Lausanne 1975, Frauenfeld 1978) auf den Umschlägen der Bücher als Wanderer abgebildet ist.

Allgemein sind auch die Hinweise darauf, dass es unklug ist, auch nur leicht gefährliche Wanderungen alleine zu unternehmen. Auch die markierten Wanderwege von heute sind keine Skipisten, die abends noch von einer Kontrollgruppe nach Verletzten oder Verlorenen abgefahren werden. Vor glitschigen Steinen, nassem Gras und Laub wird allgemein gewarnt und insbesondere auch vor Abkürzungen im unbekannten Gelände. Führern scheint man sich früher öfter als heute angeschlossen zu haben.

Gemeinsam an den geschilderten Wanderungen war die Freude, die sie brachten. Sie lässt mich die Bücher schliessen und an die nächste Wanderung denken.

Jan Hackaert, ein 27-jähriger Landschaftsmaler aus Amsterdam, wandert im Sommer 1655 vier Monate lang durch das damals kaum bekannte Graubünden, um erstmals überhaupt mit geradezu fotografischer Exaktheit die Gebirgslandschaft auf grossformatigen Blättern festzuhalten. Man glaubte lange, der Amsterdamer Rechtsanwalt Laurens van der Hem, ein Sammler von Karten und Ansichten, habe ihn ausgesandt, um Ansichten der Gegend mitzubringen, wo der Lebensstrom Hollands – der Rhein – entspringt. Erst kürzlich tauchte hinter dieser Motivation eine weitere, bedeutsamere auf: Nach dem Ende des Dreissigjährigen Kriegs wandte sich der zuvor nach Übersee ausgerichtete holländische Handel dem Kontinent zu. Die schnellste, billigste und sicherste Handelsstrasse nach Oberitalien führte rhein-, aare- und limmataufwärts über die Bündner Pässe. Hackaert folgt dieser Route bis ins Schams, in unmittelbare Nähe der Viamala. Dort bleibt er sechs Wochen, um dann zurückzuwandern. Elf der 43 Zeichnungen – ein Viertel aller – halten eine kurze Wegstrecke von nur 2 Kilometern in der Viamalaschlucht so genau fest, dass man den Zustand und die Ausbaumöglichkeiten beurteilen kann. Die eigentlichen Auftraggeber waren Amsterdamer Kaufleute, die der mächtigen Ostindischen Handelskompanie nahestanden. Sie wollten wissen, welche Investitionen die Sanierung der 1473 ausgebauten schmalen Schluchtstrecke erfordern würde, damit diese von den holländischen Grossfuhrwerken befahren werden könne. Hackaert, der die Berglandschaft zunächst mit den Augen des Flachlandmenschen sieht, entwickelt sich auf seiner Wanderung zum Kunder unserer heutigen Bergsicht. Die Zentralbibliothek Zürich hat die Gebirgsansichten Hackaerts aus Wien, wo sie sich heute befinden, wenigstens im Faksimile in ihr Ursprungsland zurückgeholt. Sie wandern nun ihrerseits in Form einer Wanderausstellung durch die Schweiz und das Ausland.

Dans l'été 1655 Jan Hackaert, paysagiste d'Amsterdam âgé de 27 ans, parcourt pendant quatre mois les Grisons, qui étaient à peine connus à l'époque, afin d'y dessiner pour la première fois, avec une précision presque photographique, des paysages de montagne sur des feuilles de grand format. On a cru longtemps que Laurens van der Hem, avocat à Amsterdam et collectionneur de cartes et de gravures, l'avait envoyé pour qu'il lui rapportât des vues de la région où le Rhin – artère vitale de la Hollande – prend sa source. C'est récemment que, derrière cette motivation, on en a découvert une autre plus importante: après la Guerre de Trente Ans, le commerce hollandais, orienté précédemment vers les pays d'outre-mer, se tourna vers le continent. La voie commerciale la plus rapide, la moins chère et la plus sûre vers l'Italie du Nord passait par le Rhin, l'Aar et la Limmat, puis par les cols des Grisons. Hackaert suit cet itinéraire jusque dans le Schams, à proximité immédiate de la Via Mala. Onze des 43 dessins – soit un quart – représentent deux kilomètres de la gorge de la Via Mala avec une précision si grande qu'il est possible d'y étudier l'état des lieux et les possibilités de constructions. Les véritables mandants étaient les grands marchands d'Amsterdam en relation avec la puissante Compagnie des Indes orientales. Ils voulaient savoir quels investissements exigerait la réfection de l'étroit tronçon construit dans la gorge en 1473 afin que les grands chariots hollandais pussent y passer. Hackaert, qui au début observe la montagne avec les yeux d'un habitant des plaines, progresse au cours du voyage au point de devenir un précurseur de notre vision moderne de la montagne. La Bibliothèque centrale de Zurich a ramené de Vienne (où elles se trouvent aujourd'hui) dans leur pays d'origine – du moins en fac-similé – les vues de montagne de Hackaert. Elles font actuellement l'objet d'une exposition itinérante à travers la Suisse et à l'étranger.



15

Jan Hackaert: Blick von Mathon am Schamserberg auf die alte Kirche und auf Zillis. Juli/August 1655

Jan Hackaert: Vue, depuis Mathon sur le Schamserberg, sur l'ancienne église et sur Zillis

Jan Hackaert: Sguardo da Mathon, sullo Schamserberg, verso la vecchia chiesa e il villaggio di Zillis

Jan Hackaert: View of the old church and of Zillis from Mathon on the Schamserberg

Die hier wiedergegebenen Landschaftsansichten von Jan Hackaert sind dem Atlas Eugen in der Österreichischen Nationalbibliothek in Wien entnommen

Les paysages de Jan Hackaert reproduits ici proviennent de l'atlas Eugen, qui se trouve à la Bibliothèque nationale autrichienne à Vienne

I paesaggi di Jan Hackaert presentati in queste pagine provengono dall'Atlante Eugen nella Biblioteca nazionale austriaca di Vienna

The landscapes by Jan Hackaert reproduced here are taken from the Eugen Atlas in the Austrian National Library, Vienna

Jan Hackaert:

16 Die alte Raniabrücke von Westen. Juli/August 1655. Die Zeichnung zeigt, dass die erst 1473 erbaute Brücke für die Fuhrwerke der Niederländer zu schmal war.

17 Der Flimserstein vom Engpass bei Proclis. Juni/Juli 1655. Rechts oben die Burgruinen Hohentrins und Belmont.

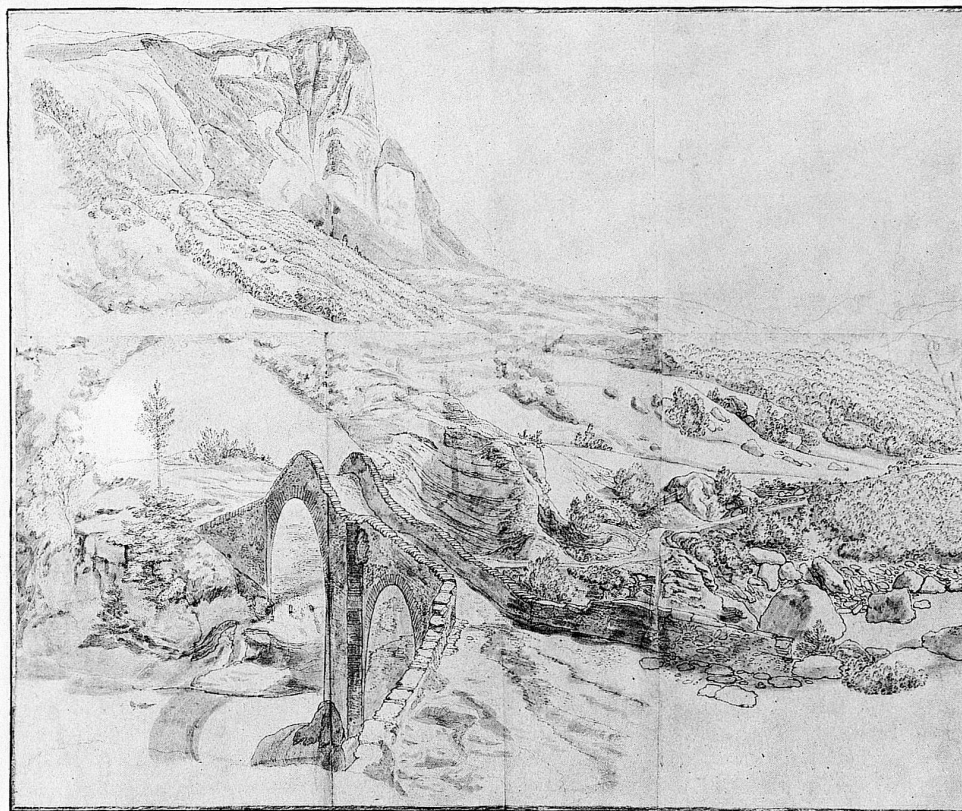
18 Das Schams gegen Pignia und Andeer. Juli/August 1655. Eine der grossartigsten Gebirgszeichnungen Hackaerts

Jan Hackaert:

16 Il vecchio ponte di Rania visto da ovest. Dal disegno risulta che il ponte, costruito solo nel 1473, era troppo stretto per il transito dei carri olandesi.

17 Il Flimserstein (Sasso di Flims) visto dallo stretto passaggio presso Proclis. In alto a destra le rovine dei castelli di Hohentrins e di Belmont.

18 La regione dello Schams verso Pignia e Andeer. Uno fra i più grandiosi disegni di Hackaert che ha per soggetto le montagne



16

Jan Hackaert:

16 L'ancien pont de la Rania vu de l'ouest. Le dessin montre que le pont construit seulement en 1473 était trop étroit pour les Néerlandais.

17 Le Flimserstein vu depuis le défilé de Proclis. A droite, en haut, les ruines du château de Hohentrins et Belmont.

18 Le Schams en direction de Pignia et Andeer. Un des plus magnifiques dessins de montagne de Hackaert

Jan Hackaert:

16 The old Rania Bridge seen from the west. The drawing shows that the bridge, built in 1473, was too narrow for the wagons of the Dutch traders.

17 The rock face of the Flimserstein seen from the defile at Proclis. At top right the ruined castles of Hohentrins and Belmont.

18 The Schams Valley looking towards Pignia and Andeer. This is one of Hackaert's finest mountain prospects

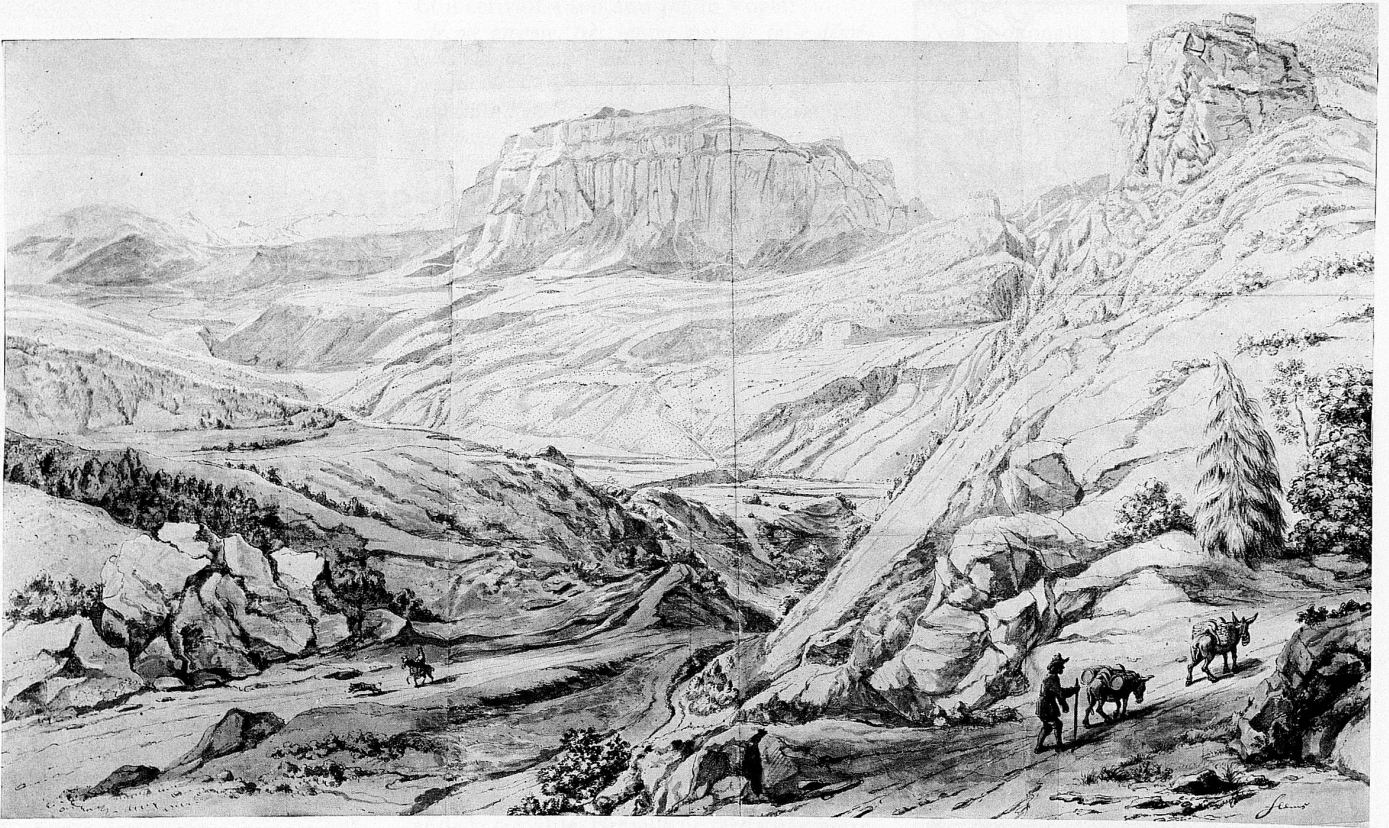
Jan Hackaert, un paesaggista ventisettenne di Amsterdam, percorse durante quattro mesi nell'estate del 1655 i Grigioni che a quei tempi erano pressoché sconosciuti; per la prima volta il paesaggio alpino venne disegnato su grandi fogli con una precisione quasi fotografica. Durante un lungo periodo si ritenne che egli fu inviato dall'avvocato Laurens van der Hem di Amsterdam, un collezionista di carte e di vedute, con l'incarico di disegnare la regione dove nasce il Reno, l'arteria vitale dei Paesi Bassi. Solo negli ultimi tempi si è fatta strada un'altra importante ipotesi: alla fine della Guerra dei Trent'anni l'interesse del commercio olandese, che in precedenza si era concentrato sulle regioni d'oltreoceano, si rivolse di nuovo al continente. La strada commerciale più rapida, più a buon mercato e più sicura verso l'Italia settentrionale risaliva il Reno, l'Aare e la Limmat verso i passi grigionesi. Hackaert seguì questa via fino a Schams, nelle vicinanze della Viamala, dove rimase sei settimane prima di ritornare sui suoi passi. Fra i 43 disegni, undici presentano un quadro estremamente preciso di un breve tratto di soli due chilometri nella gola della Viamala che permette di farsi un'idea della situazione e delle possibilità di intraprendere dei lavori. I veri e propri committenti erano dei commercianti di Amsterdam che collaboravano con la Compagnia delle Indie orientali. Essi volevano sapere quali investimenti sarebbero occorsi per adeguare lo stretto tratto della gola, già ampliato nel 1473, in modo da permettere il passaggio delle grandi carovane olandesi. Hackaert, che dapprima aveva osservato il paesaggio alpino con lo sguardo di chi viene da una regione pianeggiante, nel corso del suo viaggio divenne un precursore della moderna visione della montagna.

La Biblioteca centrale di Zurigo ha riportato nel paese d'origine almeno i facsimile delle vedute alpine di Hackaert i cui originali sono conservati a Vienna. Essi vengono ora presentati in Svizzera e all'estero nell'ambito di un'esposizione itinerante.

Jan Hackaert, a 27-year-old landscape painter from Amsterdam, wandered through the Grisons—then hardly known to travellers—for four months in the summer of 1655 and was the first to record the mountain landscape in large compositions with almost photographic accuracy. It was long believed that he had been sent out by Laurens van der Hem, an Amsterdam lawyer and collector of cards and views, to gather impressions of the region where the Rhine, Holland's first and greatest river, rises. It is only recently that another and more important incentive for the trip has been discovered: after the end of the Thirty Years' War Dutch trade, which had previously been done for the most part with overseas countries, began to turn to the Continent of Europe. The quickest, cheapest and safest route from Holland to North Italy was up the Rivers Rhine, Aar and Limmat and over the passes of the Grisons. Hackaert followed this route as far as the Schams Valley, in the vicinity of the Via Mala. There he remained for six weeks before setting off back. Eleven of his 43 drawings—a good quarter—record a short stretch (only two kilometres) of the Via Mala gorge in such exact detail that the condition of the road and the possibility of improving it could very well be judged from them. His real sponsors were in fact merchants from Amsterdam who were associated with the powerful East India Company. They wanted to know what investments would be needed to improve the narrow road through the gorge, built in 1473, so that it could be used by the big Dutch trading wagons. Hackaert, who first saw the highland landscape with the eyes of a lowlander, developed in the course of his travels into a forerunner of our modern vision of the mountains.

The Central Library of Zurich has obtained facsimiles of Hackaert's mountain views from Vienna, where they are now located, and thus brought them back to the land in which they were painted. A travelling exhibition has been mounted with them and is being shown in Switzerland and abroad.

12



17



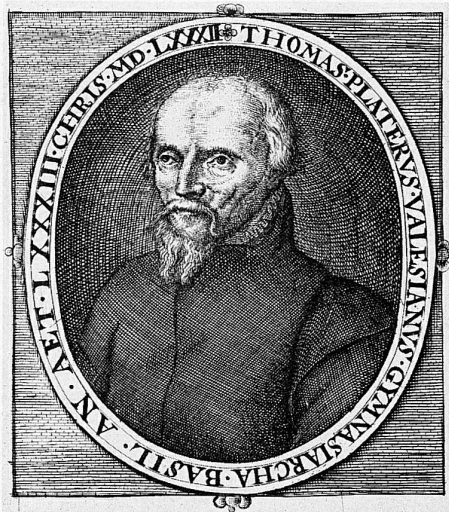
18



Lawine, aus der Stumpf-Chronik, 1547
Avalanche, tiré de la Chronique Stumpf, 1547
Valanga, dalla Cronaca di Stumpf, 1547
Avalanche, from the Stumpf Chronicle, 1547

19

Randonnées pédestres en Suisse au cours des âges



Thomas Platter 1499–1582

Konrad Gessner 1516–1565

20



D. CONRADVS GESNERVS.
ARCHIATRVS TIGVRINVS.
PROFESSOR PHYSICVS.

21

Parcourir la Suisse à pied avec plaisir, pour son plaisir? Cela ne s'est pas toujours pratiqué, à une grande échelle. Mais il en subsiste des témoignages, qui sont plus anciens qu'on ne croit.

Certes, la marche était une nécessité pour la plupart de ceux qui voulaient entreprendre un voyage. On voyageait à l'origine en premier lieu pour atteindre un but. Le charme du «voyage sans but» ne fut découvert que plus tard, et plus tard encore la locution qui l'exprime. Chez nous aussi sans doute, on n'allait pas à pied seulement aux marchés et aux foires ou pour s'enrôler dans une armée étrangère. Nombreux étaient aussi ceux qui portaient en pèlerinage. Einsiedeln, par exemple, était dès le XIV^e siècle un but de prédilection (en septembre 1466 plus de 130 000 pèlerins y affluèrent pour la fête de la Nativité de Marie). Mais c'était aussi une étape sur le chemin de Rome, de Jérusalem et de St-Jacques-de-Compostelle. Des accords furent conclus pour l'entretien des chemins et des ponts; des maisons furent édifiées pour héberger les pèlerins lorsque leur nombre devint si grand que les particuliers ne parvenaient plus à les accueillir.

Dans le christianisme, la vie peut être un voyage, même au sens littéral. Et le pèlerinage n'était pas organisé seulement en fonction de l'au-delà: on s'avisa très tôt aussi qu'il était important de savoir avec qui l'on faisait route.

Dans bien des anciens récits de voyage à travers la Suisse, il est question plutôt de la fatigue de la marche que de la beauté du paysage. «Quel lac?» Telle aurait été, dit-on, la question posée par celui qui devint saint Bernard de Clairvaux à ceux qui voulaient savoir s'il avait apprécié le lac Léman, le long duquel il avait chevauché tout un jour en 1125. Sans doute avait-il médité sur autre chose que sur le paysage, et d'ailleurs il ne voyageait pas pour son plaisir.

Cependant, le plaisir de la marche et du voyage existait en Suisse bien avant le XIX^e siècle. Un voyageur de cette sorte fut Thomas Platter (1499–1582), dont on aurait somme toute compris qu'il eût été saturé de la marche. De sa dixième à sa vingtième année, ce petit paysan de Grächen en Valais avait, comme écolier itinérant, parcouru la Suisse et plus particulièrement l'Allemagne jusqu'à Breslau et Dresde. Il n'avait alors

pas beaucoup fréquenté l'école. En revanche, il avait dû souvent chanter pour ses camarades plus âgés, et mendier ainsi la nourriture, qu'il dérobait aussi à l'occasion; et il avait souffert souvent de la faim et du froid. A l'âge de 21 ans, partant pratiquement de zéro, il avait commencé à Zurich des études sérieuses, puis il avait fait un apprentissage de cordier; à Bâle, il devint imprimeur et éditeur, et plus tard directeur d'une école de latin. De temps en temps, il était repris par son humeur vagabonde; ainsi en fut-il probablement vers 1524:

«Il est arrivé autrefois que mon fidèle et cher compagnon Heinrich Billing me persuada de faire avec lui une randonnée à travers la Confédération; il voulait ensuite m'accompagner en Valais. Nous sommes partis d'abord pour Schaffhouse, Constance, puis Lindau où il avait affaire, de là vers St-Gall, dans le Toggenbourg, à Rapperswil, Zoug, Schwyz et Uri ...

Nous nous dirigeâmes ensuite vers l'Urserntal et Realp. Mais quand Heinrich vit la montagne, il en eut des frayeurs nocturnes, et il en vint à douter qu'il accepterait de franchir la montagne le lendemain; il se sentait tout découragé ... Il ne dormit pas beaucoup la nuit. Nous avions engagé un robuste valet des Alpes, qui devait venir avec nous et nous montrer le chemin. Celui-ci prit un bâton sur l'épaule et marcha devant nous dans la neige en chantant; les montagnes répercutaient son chant. Soudain, il glissa un peu du chemin et tomba sur le sol plat, car c'était avant l'aube et il faisait encore assez sombre. Quand Heinrich le vit tomber, il ne voulut plus avancer d'un pas et me dit: «Va, toi, en Valais, je retourne à Bâle.»

Mais ils ne se séparèrent qu'après le Brünig. Platter continua seul sa route vers le Valais, par le col du Grimsel, comme souvent déjà, et il alla faire une cure à Brigerbad.

Pour faire l'ascension du Pilate («fractus mons», le mont cassé), il fallait jusqu'au XVI^e siècle une autorisation des autorités lucernoises. Le savant Vadian l'avait obtenue en 1518, Konrad Gessner en 1555. La soif de connaître et de découvrir avait sans doute suscité cette entreprise, mais on peut déduire de l'éloquente description de l'ascension qu'en fit le médecin et naturaliste Gessner qu'il en avait eu aussi du plaisir:

«... Nous devons donc conclure que nous retirons des voyages en montagne avec des amis le plus agréable délassement des sens, si ni le temps ni l'esprit ou le corps n'y font obstacle.»



Joh. Jak. Scheuchzer: «Drache» aus «Naturgeschichte des Schweizerlandes» (siehe auch Bild 4; voir illustration 4; vedi illustrazione 4; see illustration 4)



Jean-Jacques Rousseau (1712–1778) auf der Petersinsel im Bielersee

Jean-Jacques Rousseau sur l'île St-Pierre, au lac de Bienne

Jean-Jacques Rousseau sull'isola di St-Pierre, nel lago di Bienne

Jean-Jacques Rousseau on St. Peter's Island in the Lake of Bienne

Et il écrivait à son ami Jakob Vogel:

«Je me propose, très savant ami, de faire désormais chaque année, aussi longtemps que Dieu me prêterait vie, l'ascension de plusieurs montagnes – ou au moins d'une – au moment de la floraison, à la fois pour mieux connaître les plantes, pour exercer honnêtement le corps et pour la délectation de l'esprit ...»

Albert de Haller (1708–1777) écrivit à l'âge de 24 ans le poème «Les Alpes», 49 strophes qui se lisent agréablement. C'est une description enthousiaste du monde alpestre et de la vie simple de ses habitants, qui forme un contraste avec le mode de vie factice de la ville:

«Peuple heureux et content, bénis ton destin, qui te refuse le superflu, cette source de tous les vices! A qui sait se renfermer dans son état, la pauvreté même tient lieu de fortune, tandis que le faste et la dissolution minent les fondements des Etats».

(Edition Berne 1773)

Un prodigieux succès accueillit cette œuvre, qui devint en quelque sorte un écrit de propagande pour la découverte du monde alpestre. Quelques voyageurs retrouvèrent au cours de leurs pérégrinations l'authenticité des montagnards; d'autres prétendaient remarquer chez eux surtout de l'entêtement et de la cupidité, laquelle ne tarda pas à être interprétée comme une conséquence de l'industrie touristique naissante. Toutefois, la plupart étaient enthousiasmés par la beauté du monde alpestre. De Haller lui-même en avait d'ailleurs fait l'expérience au cours d'assez longues randonnées avant de composer son poème en langue allemande (par contre, ses notes de voyages sont écrites en français).

Il faut ensuite mentionner parmi les amateurs d'excursions pédestres Jean-Jacques Rousseau. Dans ses «Rêveries d'un promeneur solitaire», la cinquième, où il narre son séjour sur l'île St-Pierre au bord du lac de Bienne, est un éloge de la nature et de la vie simple, en somme une invitation à se délasser et à méditer; plutôt qu'un récit de voyage, c'est la narration d'un voyage de l'esprit (au demeurant, un texte court et agréable à lire).

*

Aux XVII^e et XVIII^e siècles, de jeunes aristocrates – surtout des Anglais – entreprenaient à la fin de leurs études, en compagnie d'un précepteur, un long voyage à travers l'Europe que l'on nommait le «grand tour» (dont furent dérivés au XIX^e siècle les mots «tourisme» et «touriste»).

Au XVIII^e siècle, des familles aisées de Suisse, notamment de Zurich, envoyaient leurs fils faire des voyages d'étude semblables, mais en général dans leur propre pays. Leurs accompagnateurs furent souvent des ecclésiastiques, qui plus tard publiaient les récits de ces voyages. Parmi ceux-ci, un des meilleurs et des plus spontanés – qu'il est captivant de relire – est assurément celui qu'écrivait Johann Rudolf Schinz (1745–1790), alors vicaire, sur la randonnée qu'il entreprit du 15 juin au 31 août 1773 avec

sept jeunes Zurichois et deux serviteurs.

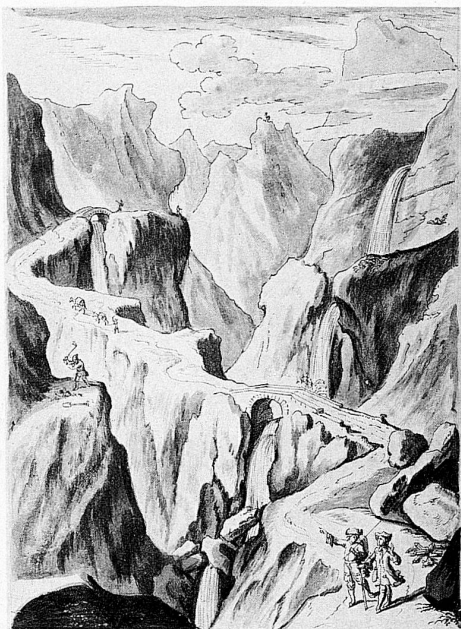
C'est une longue et joyeuse équipée, même si parfois la mésentente survient entre les jeunes gens (des fils de famille un peu gâtés, non exempts d'orgueil de caste, mais qui s'améliorèrent au cours du voyage); la bonne humeur prédomina. Le voyage est dirigé par un précepteur cultivé et très habile, qui attache beaucoup de prix à la discipline et à un comportement poli envers tous, mais qui cependant admet que les jeunes prennent des décisions démocratiques ou même individuelles (et dans une large mesure il le permet aussi aux serviteurs).

Des noms surgissent, qui désignent des localités ou des édifices que nous connaissons pour les avoir vus en passant en voiture ou en train; de nombreuses auberges sont mentionnées, et souvent aussi les aubergistes, qui se révèlent accueillants et serviables si les jeunes gens ne les traitent pas de haut. On achète en cours de route, pour le transport des bagages, un âne de bât, qui est ensuite revendu; on raconte des pique-niques sur le gazon, des chemins que l'on a perdus, de subites averses et de joyeuses baignades. On y relate avec simplicité les monuments que l'on a admirés, les champs, vergers et vignobles que l'on a vus, les manufactures que l'on a visitées, le trafic, le négoce et les divertissements et passe-temps des gens que l'on a observés. Mais surtout on nous rapporte les conversations avec les gens de l'endroit auprès desquels on s'est renseigné.

«Nous voulons connaître notre pays et ses meilleures gens»:

tel était le motif de la longue randonnée. En fait, elle fut une rencontre non seulement avec des lieux et des paysages, mais surtout avec des personnes. Deux remarques: Rudolf Schinz aussi se servait d'une sorte de guide de voyage pour ne pas manquer l'essentiel, la «Staats- und Erdbeschreibung der Eidgenossenschaft» («Description géographique et politique exacte et complète de toute la Confédération helvétique avec ses Sujets et ses Alliés») de Johann-Konrad Faesi, Zurich 1715. Schinz rédigea lui-même plus tard, dans la collection «Beiträge zur näheren Kenntnis des Schweizerlandes» («Contributions à une meilleure connaissance de la Suisse») une excellente monographie du Tessin, qui est utile encore aujourd'hui par ses suggestions d'excursions intéressantes et ses informations peu connues.

Un autre Schinz, Christian Salomon, écrivit en 1774 le récit d'une excursion, «Reise auf den Uetliberg». Il y narre une journée de marche, entreprise cette fois par des pères et des enfants zurichois, avec de nombreuses références à la botanique et à la morale, et où il entremêle des souvenirs d'excursions antérieures dans le Wägital, avec des rencontres qui rappellent beaucoup celles de Haller dans «Les Alpes». On s'est plu à voir dans l'auteur de cette description d'excursion, qui connut une large diffusion, le précurseur ou l'initiateur des excursions scolaires suisses.



24

24 Die Teufelsbrücke an der Gotthardstrasse. Die Tuschzeichnung diente als Vorlage zum Titelbild von J. J. Scheuchzers «Itinera per Helvetiae Alpinas Regiones», 1723

24 Le pont du Diable sur la route du Gothard. Ce dessin à l'encre de Chine a servi de modèle pour l'illustration de la page de titre de l'ouvrage de J. J. Scheuchzer «Itinera per Helvetiae Alpinas Regiones», 1723

24 Il ponte del Diavolo sulla via del Gottardo. Il disegno eseguito con inchiostro di china servi da modello per l'illustrazione di copertina dell'opera di J. J. Scheuchzer «Itinera per Helvetiae Alpinas Regiones», 1723

24 The Devil's Bridge on the Gotthard Pass. The title-page of J. J. Scheuchzer's «Itinera per Helvetiae Alpinas Regiones» of 1723 was based on this pen-and-ink drawing

Dès le tout début du XIX^e siècle déferle sur la Suisse – refréné, il est vrai, par les guerres napoléoniennes – un flot de voyageurs qui ne cesse de croître au cours du siècle. Certes, les voyageurs fortunés arrivent en diligence et le bateau est utilisé aussi souvent que possible pour le transport des personnes (l'image de la belle batelière du lac de Brienz est bien connue). Mais la marche continue à faire partie du voyage.

On voyage muni de guides, qui sont des personnes ou des livres. Les personnes sont aussi des femmes ou des enfants qui, si l'on en croit les récits de voyage, offrent leurs services aux étrangers dans les villes et les villages; pour le passage des cols et le transport des fardeaux, ce sont généralement des hommes, parfois de jeunes garçons. Parmi les livres, celui de Johann Gottfried Ebel, publié pour la première fois à Zurich en 1783 et qui eut huit éditions (certaines

même en quatre volumes), était particulièrement apprécié; c'est un ouvrage exhaustif, avec une tendance à l'idéalisation. John Murray dans son «Handbook for travellers in Switzerland» (Londres 1838) qui eut 19 éditions, est moins indulgent qu'Ebel à l'égard des habitants, du moins dans les premières éditions. Les deux guides abondent en conseils aux excursionnistes.

Un autre auteur, qui ne ménage pas ses critiques à Ebel – et surtout à l'image du montagnard esquissée par de Haller! – c'est le prince Hermann von Pückler-Muskau (1785–1871). Il parcourt notre pays à l'âge de 23 ans avec peu d'argent, la plupart du temps à pied, et il écrit la relation de son voyage publiée sous le titre de «Briefe aus der Schweiz» («Lettres de Suisse»). Ce voyage, qui dure également presque deux mois et demi, le mène de Schaffhouse vers la Suisse centrale, puis par le Gothard à Bel-



25

«Hospitium der Kapuziner auf dem Gotthard», aus «Malerisches Unterhaltungsblatt», 1831
Hospice des capucins, au Gothard
Ospizio dei padri Cappuccini sul Gottardo
Hospice of the Capuchins on the Gotthard



26

linzone et Milan, ensuite par le Simplon dans le Valais, de là par le Grimsel dans le Haslital puis à Berne, d'où il revient à Interlaken, enfin à Bienne, Neuchâtel, La Chaux-de-Fonds et Le Locle (le Jura faisait partie de l'itinéraire classique), à Yverdon (où une visite à l'école de Pestalozzi s'impose) et au lac Léman. C'est un marcheur fougueux qui, contrairement aux autres voyageurs, se lève en général tard le matin, se plaît en la compagnie de jolies filles, peste contre la plupart des aubergistes dont il trouve les prix trop élevés, et qui a de bonnes notions de la faune et de la flore. Lui aussi se réjouit lorsque le hasard lui procure un compagnon de route agréable. Il brosse des tableaux intéressants de la Suisse à l'époque de Napoléon.



27

Comme dessinateur, le Genevois Rodolphe Toepffer (1799-1846) passe pour un précurseur doué de Wilhelm Busch; il était également très apprécié comme écrivain au XIX^e siècle. Sa santé n'était pas des meilleures, mais il était un amateur passionné des randonnées pédestres, qu'il entreprenait avec des jeunes gens et le plus souvent en compagnie de sa femme. Il relate ses voyages avec verve et humour, et il sait s'accommoder même des désagréments; son jugement est parfois dur mais sans méchanceté. Au cours de ses randonnées, il ne manquait pas d'observer aussi les marques des changements politiques, économiques, culturels que la Suisse traversait alors. Voici ce qu'il écrivait dans ses «Voyages en zig-zag de 1838». «Il est très bon, en voyage, d'emporter, outre son sac, provision d'entrain, de gaieté, de courage et de bonne humeur. Il est très bon aussi de compter, pour l'amusement, sur soi et ses camarades, plus que sur les curiosités des villes ou sur les merveilles des contrées. Il n'est pas mal non plus de se fatiguer assez pour que tous les grabats paraissent moelleux, ni de s'affamer jusqu'à ce point où l'appétit est un délicieux assaisonnement aux mets de leur nature les moins délicieux. Au moyen de ces précautions, on voyage partout agréablement; tous les pays sont beaux suffisamment, on jouit de tout ce qui se présente, on ne regrette rien de ce qu'on n'a pas; s'il fait beau, c'est merveille, et s'il pleut, c'est chose toute simple.

Ainsi en est-il advenu pour nous dans une excursion de trois semaines, durant laquelle nous avons été

singulièrement favorisés par la pluie et par le froid. Nous cheminions au cœur des Alpes, et à défaut des merveilles de la contrée, dont les nuages nous dérobaient souvent la vue, nous n'avions en compensation ni les douceurs ni les distractions des villes; mais notre petite bande bien unie, et transportant partout avec elle sa gaie et facile humeur, se suffisait au besoin à elle-même. Il n'est rien de tel que de vivre de sa vie propre. D'ailleurs, s'il est vrai que la sérénité du ciel communique de son charme à tous les incidents et à tous les spectacles d'un voyage, il est vrai aussi que les injures du temps ont leurs avantages pour qui sait les accueillir: elles rompent l'uniformité d'un plan arrêté et connu d'avance; elles obligent souvent à prendre un parti et à courir d'aventureuses chances; elles développent ce gai courage qui affronte les difficultés, et qui n'entend pas faire dépendre son plaisir des caprices du baromètre. Mais surtout si, comme c'est notre cas, l'on voyage en troupe nombreuse, la pluie et la tempête, au sein des solitudes et loin du foyer domestique, sont une sorte d'adversité qui rapproche, qui assemble, qui porte à s'entraider et à compter les uns sur les autres; l'on ne peut prévoir ni le terme de la marche, ni celui du repos, ni le gîte du soir, ni les choses du lendemain; ainsi, pour chacun, il n'y a d'autre préoccupation que celle du salut commun. Aussi, tandis qu'aux rayons d'un beau soleil tous les jeunes voyageurs s'affranchissent et s'isolent, et que, comme les chèvres, ils se dispersent sur le penchant du mont pour y choisir chacun le brin d'herbe qui lui agré...

Je le répète, il est très bon, en voyage, de n'attendre rien du dehors et d'emporter tout avec soi: son sac pour ne pas dépendre du roulage, ses jambes pour se passer du voiturin, sa curiosité pour trouver partout des spectacles, sa bonne humeur pour ne rencontrer que des bonnes gens; mais si à toutes ces choses on peut ajouter encore quelque petit goût pour le dessin ou pour l'histoire naturelle, quelque envie d'observer quoi que ce soit, ou le simple but de tracer quelques notes pour soi ou pour ses amis, on a de quoi faire le

tour du monde avec agrément; le mouvement, la marche, la jeunesse, font le reste. La jeunesse, c'est là malheureusement l'ingrédient, sinon unique, du moins principal; mais de même qu'il ne suffit pas d'être jeune pour être jovial et dispos au milieu des contrariétés atmosphériques, de même ce n'est pas une nécessité que l'homme d'âge soit grave et pensif au milieu de compagnons jeunes et folâtres. Tout l'invite à se laisser ragaillardir; bientôt il s'associe à cette juvénile allégresse, il la règle en la secondant, et il en vient à se demander comment il est bien possible que l'on voyage avec agrément, si l'on n'est pas enveloppé dans ce vif et mouvant tourbillon d'adolescents.»

On ne se lasse pas de citer des pages entières! Que pourrait-on omettre?

«Ces considérations nous portent à penser qu'au fond, pour le voyageur jeune et piéton, tout pays est bon pour voyager avec agrément, parce que partout le même mode d'être amène les mêmes avantages, et que, pour le voyageur libre, indépendant, et qui, ne comptant que sur lui-même, s'oblige ainsi à un exercice constant des forces de l'esprit et de celles du corps, il y a partout, quelle que soit la contrée, activité, saveur, conquête, aventure, et nulle part cette torpeur oisive, cet insipide bien-être où végètent tant d'opulents touristes. Aussi est-ce à nos yeux une erreur de l'esprit, une ignorance des vérités élémentaires, que d'attacher l'agrément d'une excursion à la satisfaction d'une curiosité, même louable ou reçue, au spectacle des monuments, des galeries, des musées, du lion de Lucerne ou de la chapelle de Tell; ces choses occupent des moments, et il s'agit de remplir des journées; elles peuvent n'être ni de votre goût, ni à votre portée, ni admirables en elles-mêmes; la plupart ne valent ni le temps



28



Nous trouvons toutes les Harpies levées, et à leur poste.

26-31 Illustrationen aus Rodolphe Toepffers «Voyages en zig-zag». Humorvoll schildert er nicht allein die Freuden des Wanderns, sondern auch die Kehrseiten: Wetterunbilden, Zwischenfälle mit Hunden und Kühen und nicht zuletzt mit den geschäftstüchtigen Einheimischen, die er nach den Raubvögeln der griechischen Sage Harpyien nennt.

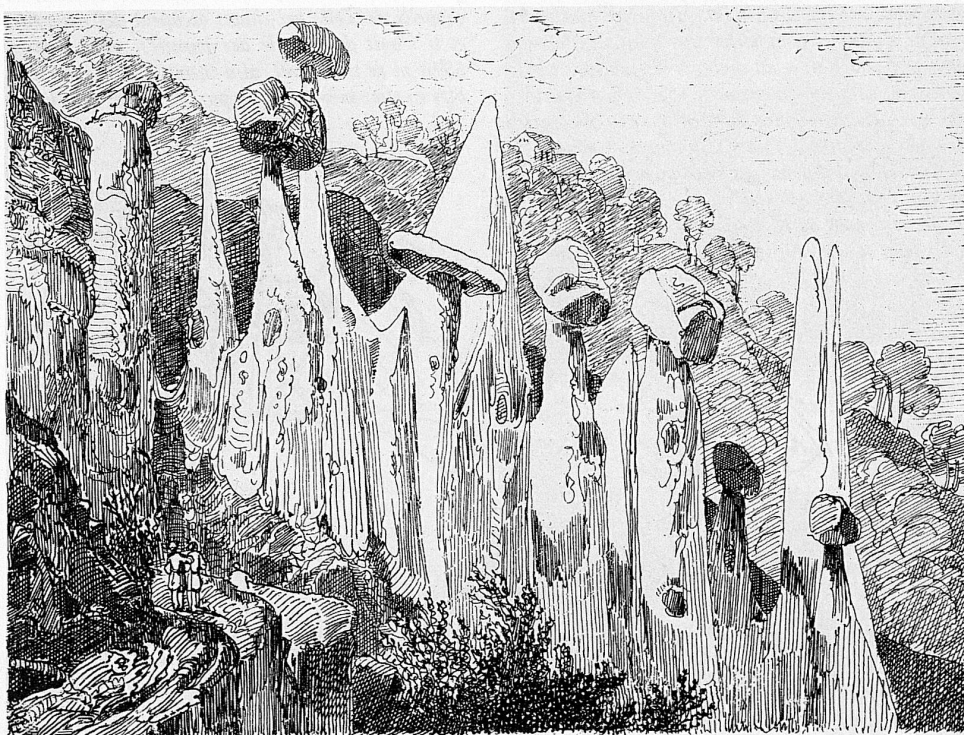
26-31 Illustrations extraites des «Voyages en zig-zag» de Rodolphe Toepffer, qui relate avec humour non seulement les plaisirs mais aussi les désagréments du voyage: intempéries, rencontres avec des chiens et des vaches, sans oublier les indigènes avides de gain, qu'il nomme des «Harpies», comme les créatures fabuleuses de la mythologie grecque

26-31 Illustrazioni dai «Voyages en zig-zag» di Rodolphe Toepffer. Con fine umorismo egli non illustra solamente le gioie dell'escursionismo, bensì anche gli aspetti meno piacevoli: intemperie, incidenti con cani e mucche, nonché con l'intraprendente popolazione locale da lui paragonata alle Arpie, i mitici uccelli rapaci dell'antichità greca

26-31 Illustrations from Rodolphe Toepffer's «Voyages en zig-zag». He humorously portrays not only the pleasures of walking but the various adversities: inclemencies of the weather, encounters with dogs and bulls and, last but not least, with the shrewd locals, whom he calls Harpies after the predatory creatures of Greek fable



Les Pyramides d'Euseigne



sites ou ces villages qu'indique la carte prennent à vos yeux une physionomie; l'un vous attire plus que l'autre ...»

Voici enfin une dernière citation de Toepffer, qui est en quelque sorte une invitation à parcourir «la Suisse pas à pas»:

«Mais si nous avançons que, dans certaines conditions, tout pays est bon pour y voyager avec agrément, il ne nous appartient pas de méconnaître que la Suisse l'emporte à cet égard sur toute autre contrée. Sans parler des facilités matérielles qu'elle offre de toutes parts au voyageur, quelle autre terre sur le globe concentre dans un plus petit espace plus de merveilles quant à la nature, plus de variété quant à l'homme? Dans la même journée, on change de peuple comme de contrée: l'âpre et le riant se succèdent, tantôt par degrés, tantôt par frappants contrastes; les mœurs, de simples ou de sauvages que vous avez observées le matin, sont devenues, le soir, civilisées ou industrielles; ici, de chauves sommités; là, des croupes verdoyantes ou des retraites d'ombre et de paix; puis cette chaîne des Alpes qui vous ouvre ses ténébreux défilés, soit que vous vouliez chercher le soleil de l'Italie, ses lacs d'azur, ses couleurs de fête, soit que, après avoir visité Como ou Lugano, vous vouliez rebrousser vers les paysages plus sévères des cantons. Les monuments s'y rencontrent aussi, les grands souvenirs y

abondent, les plantes y varient comme les sols et les climats, et de toutes parts des sites sans pareils s'offrent aux regards et aux crayons de l'artiste. Cheminer lentement, voir en détail, c'est jouir d'une pareille contrée; s'y faire voiturier au grand trot, c'est consommer gloutonnement et pêle-mêle les mets savoureux ou délicats d'un riche banquet.»

*

Un grand amateur de randonnées en Suisse fut Richard Wagner (1813–1883), qui résida à Zurich puis à Lucerne pendant dix ans. En 1851, il alla au lac de Constance pour y chercher un ami de Zurich:

«Je décidai d'aller à sa rencontre jusqu'à Rorschach, sur le lac de Constance, afin de le conduire de là jusqu'à Zurich en faisant une randonnée helvétique. Je me mis moi-même en route en faisant d'agréables détours à travers le Toggenbourg, à pied selon ma vieille habitude. J'arrivai de cette manière frais et dispos à St-Gall.»

Ils retournèrent à trois à Zurich, en passant par le Säntis.

«Après avoir parcouru à trois le petit pays d'Appenzell, nous avons réellement pris le départ pour l'ascension du Säntis, qui n'est pas sans difficulté. Ce n'était pas la première fois que je traversais en été une vaste étendue de neige.»

Mais un de ses compagnons, Karl Ritter, n'était pas un familier de la montagne:

«Lorsque nous arrivâmes à la cime, il tomba à terre, sans connaissance. Je pus alors mesurer quelle terrible responsabilité j'avais assumée, maintenant que nous avions encore à franchir le dangereux chemin du retour.»

Le retour se passa bien, également grâce au guide.

Wagner parcourut à pied la Suisse centrale, l'Oberland bernois, le Valais, l'Engadine ... mais c'est surtout à partir de sa résidence zurichoise que la marche lui sert de délassément dans son travail:

«Mes promenades quotidiennes me conduisaient, par les après-midi d'été ensoleillés, dans la tranquille vallée de la Sihl, où j'écoutais longuement et attentivement le chant des oiseaux sylvestres, tout étonné d'entendre des airs absolument nouveaux pour moi émis par ces chanteurs que je ne voyais pas, dont je savais encore moins les noms. Ce que j'en rapportais chez moi, je le transcrivais dans la scène de la forêt de «Stegfried» comme imitation musicale.»

Si Wagner avait traversé la forêt de la Sihl en voiture, ni cette observation ni cette stimulation n'eussent sans doute eu lieu.

Parmi les illustres promeneurs mentionnons aussi Nietzsche en tant que représentant de la catégorie des penseurs qui méditent leurs théories tout en marchant.

*

Les premiers bateaux à vapeur firent leur apparition en 1823 sur le lac Léman, en 1824 sur le lac de Constance, en 1826 sur les lacs de Bienne et de Neuchâtel et sur le lac Majeur. En 1847 fut inauguré entre Zurich et Baden le premier tronçon de chemin de fer sur territoire suisse. Jusqu'à la fin du siècle, près de 4000 kilomètres de rail furent mis en service. Les communications sont facilitées, mais le tourisme pédestre continue. Même les guides destinés à un milieu aisé de lecteurs renseignent sur l'équipement indispensable du marcheur.

Le voyage en groupe est organisé; en 1863, l'agence de voyage Thomas Cook envoie en Suisse son premier groupe de voyageurs; pendant treize jours, ils sont les hôtes de notre pays, qu'ils parcourent en train, en bateau, en diligence, mais aussi à pied: Genève, Chamonix, le Valais, puis l'Oberland bernois par le col de la Gemmi, la Suisse centrale, la Suisse du Nord-Ouest. Le rythme est assez précipité. On se lève en général entre 4 et 5 heures du matin. Mais Miss Jemima, qui prend part au voyage et en écrit la chronique, résume la véritable expérience de ces vacances, le sentiment de l'éloignement de la vie quotidienne qui ne se laisse pas mesurer en kilomètres:

«Dans la rétrospective de tout le voyage, ce sont les jours de marche, ou ceux passés à côté des mulets, qui nous ont apporté le plus de satisfaction. C'est alors que nous nous sommes trouvés éloignés de la vie urbaine, entourés des merveilles de la nature et à l'écart de l'agitation et des modes de ce monde ... Nous n'avions pas besoin d'une autre sensation que celle de la pleine liberté dont nous jouissions. Tout était complètement différent: le train-train de chaque jour avait disparu.»

*

La marche en société fut encouragée. Le mouvement du «Wandervogel» nous vint d'Allemagne. La première association fut fondée en 1907; c'était l'époque des chansons de marche; l'organisation suisse pratiquait l'abstinence et était ouverte aussi aux jeunes filles. Déjà quelques années plus tard, le programme des semaines pédestres offert aux jeunes était devenu séduisant par sa diversité.

L'incitation à fonder l'association touristique «Les Amis de la Nature» vint de Vienne, où ce mouvement avait pris naissance en 1895. Les premières sections suisses furent organisées en 1905 et 1906 à Zurich, Davos, Coire et Vevey. On s'efforça d'abord – et avec succès – de propager le goût de la marche parmi les ouvriers, dont les conditions de vie étaient alors très difficiles.

*

Les itinéraires pédestres, que Hermann Hesse (1877–1962) mentionne dans ses livres, ne se laissent pas toujours facilement ni exactement localiser. Toutefois celui du livre «Wanderung» («Excursion pédestre»), édité en 1920 à Berlin avec des dessins de l'auteur, conduit – comme il est aisé de le repérer – du nord au sud à travers la Suisse. Hesse, qui souligne qu'il n'est plus très jeune, est soulagé de tourner le dos à la Grande Guerre. Sa narration, qui exprime la joie de vivre et la profondeur de pensée, est aussi celle d'un voyage en soi-même. Des thèmes, qui seront repris dans des ouvrages ultérieurs, sont évoqués ici en de brefs chapitres. Ainsi dans le «Bergpass» («Col de montagne»):

«Je suis solitaire, et je ne souffre pas de ma solitude.»

Cependant on lit plus loin:

«Dans la cabane de montagne, j'ai rêvé cette nuit d'une femme blonde. J'étais follement épris d'elle. J'aurais donné tout ce qui restait des joies de la randonnée si elle avait été près de moi.»

Dans «Dorf» («Village») il écrit:

«Le premier village sur le versant sud des montagnes. C'est ici que commence vraiment la vie itinérante que j'aime, l'errance sans but, les siestes au soleil, le nomadisme libéré. Je suis très enclin à vivre de mon rucksack avec des franges au pantalon.»

*

Décrire une randonnée au point qu'on la ressent dans ses muscles et ses os, avec la chaleur du jour et le froid de la nuit, les pierres du chemin et l'odeur des prés, c'est ce que réussit, à mon avis, Corinna Bille (1912–1979) dans le récit «Du Rhône à la Maggia», où elle raconte la randonnée entreprise en 1957 avec son mari et son jeune fils.

La fatigue de la montée, la joie de la halte, les rencontres de personnes sont sobrement décrites mais de la manière la plus évocatrice. Le sentiment communautaire n'est nullement glorifié; pourtant le sens de la famille – savoir prendre part et laisser faire – est nettement perceptible.

*

Qu'est-ce qui s'est modifié dans le sport pédestre en Suisse, notamment au cours des trois derniers siècles?

Pas de grand changement dans la mentalité du touriste pédestre. L'accent mis sur la performance, sur la condition physique qu'elle procure, me paraît nouveau, bien qu'on le détecte déjà dans des récits plus anciens. Dans les randonnées d'autrefois, on accordait assurément plus d'importance aux rencontres avec les gens du pays; on ne faisait en général pas de détour pour éviter les localités et leurs curiosités.

Ernst Bloch le dit, «un homme se prend avec soi en excursion». Je n'ai pas trouvé de récit où l'auteur borne son éloge à la marche en solitaire. Je me suis étonné au contraire du grand nombre de textes, à travers les siècles, qui soulignent – non seulement pour des motifs pratiques – l'importance et le plaisir d'avoir un bon compagnon de route. Les auteurs s'accordent aussi à reconnaître qu'en allant à pied, on saisit bien des choses qui échapperaient si l'on ne faisait que passer en voiture. Je ne suis pas étonné qu'Alain Pichard, auteur de l'ouvrage «Vingt Suisses à découvrir» (Lausanne 1975) soit présenté sur la couverture de ses livres en tenue d'excursionniste.

On lit très fréquemment aussi qu'il est imprudent d'entreprendre seul des randonnées même peu dangereuses. Même les chemins pédestres jalonnés d'aujourd'hui ne sont pas des pistes de ski parcourues encore le soir par des groupes d'inspection à la recherche de sportifs blessés ou égarés. On met très généralement en garde contre les pierres glissantes, l'herbe et les feuilles mouillées, et tout particulièrement contre les raccourcis dans une région inconnue. Il semble qu'on ait eu autrefois recours plus fréquemment à des guides qu'aujourd'hui. Ce qu'avaient en commun les récits de randonnées pédestres, c'était le plaisir qu'elles procuraient. Ce plaisir m'incite à fermer les livres et à penser à la prochaine randonnée.

John Geissler

Verschiedene Jubiläen gaben Anlass, Reisen und Wanderungen früherer Zeiten im zeitgenössischen Kostüm und mit alten Verkehrsmitteln nachzuvollziehen:

1947:

32 Originalgetreuer Nachbau der Spanischbrötlibahn zum Jubiläum «100 Jahre Schweizerbahnen».

1956:

33 Aufnahme einer Gotthardpostkutsche anlässlich der Dreharbeiten zu einem Gotthard-Jubiläumsfilm.

1963:

34 Wiederholung der ersten Thomas-Cook-Reise in die Schweiz von 1863, organisiert durch die Schweizerische Verkehrszentrale. Das Bild zeigt die Reisegesellschaft an den Giessbachfällen. Als «Drehbuch» diente das Reisetagebuch der Miss Jemima, einer Teilnehmerin von damals.

1968:

35 «Auf den Spuren von Sherlock Holmes.» Ausflug von Kandersteg auf die Gemmi mit den alten Gemmiwägelchen.

1975:

36 «100 Jahre Vitznau-Rigi-Bahn.» Beförderung der Rigi Gäste von der Bergstation zum Kulm mit Tragsesseln

Différentes commémorations donnent l'occasion de reconstituer des voyages et des randonnées d'autrefois dans les costumes et avec les moyens de transport de l'époque:

1947:

32 Reconstitution fidèle d'un train de la ligne surnommée «Chemin de fer des petits pains d'Espagne» à l'occasion du centenaire des chemins de fer suisses.

1956:

33 Cliché d'une diligence postale du Gothard, à l'occasion du tournage d'un film commémoratif sur le Gothard.

1963:

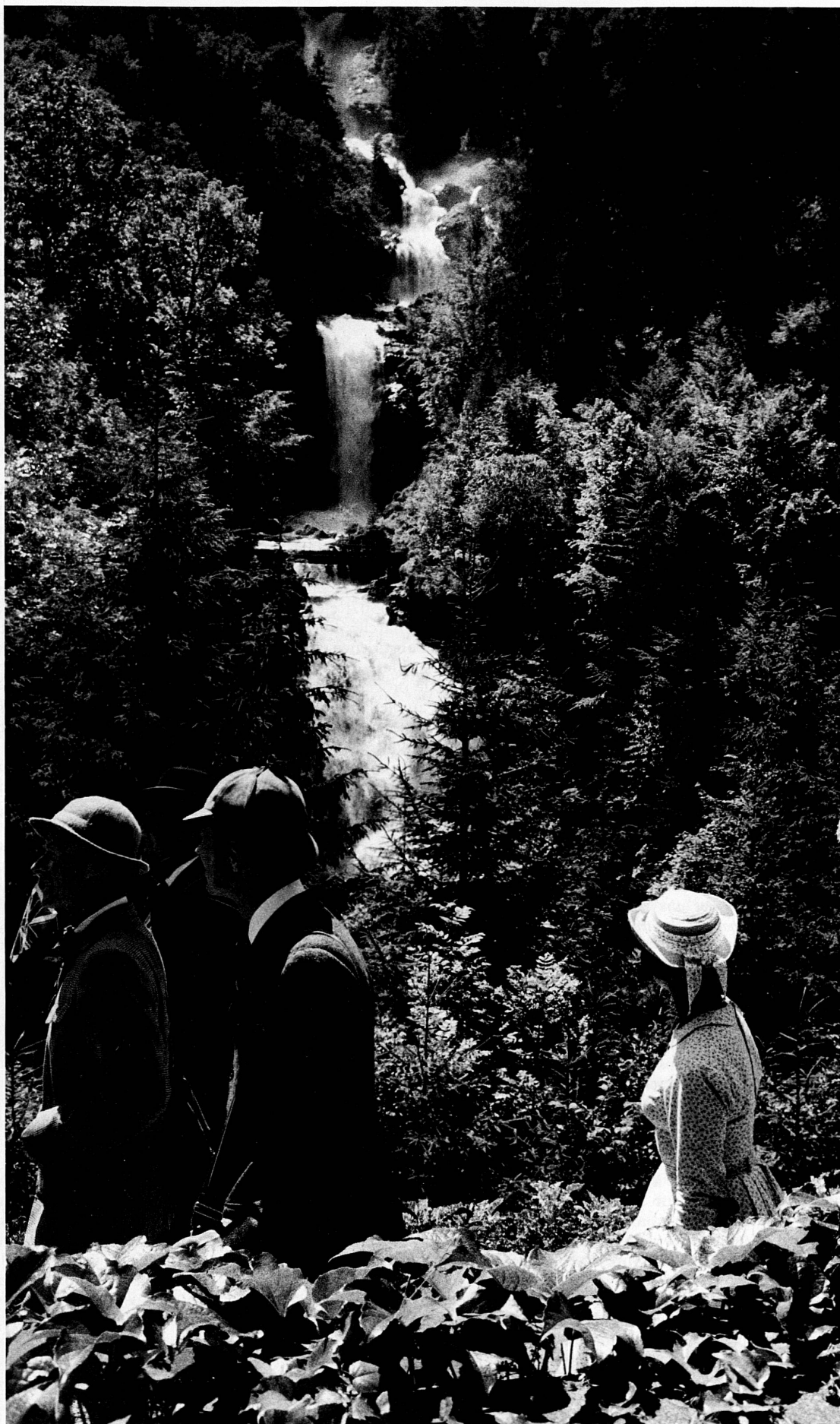
34 Reconstitution du premier voyage Thomas Cook en Suisse en 1863, organisée par l'Office national du tourisme. Le cliché montre la compagnie devant la cascade du Giessbach. Le journal de voyage de Miss Jemima, une des participantes à l'époque, servit de scénario.

1968:

35 «Sur les traces de Sherlock Holmes.» Excursion de Kandersteg à la Gemmi, dans les voiturottes anciennes de la Gemmi.

1975:

36 «Cent ans du chemin de fer Vitznau-Rigi.» Les visiteurs du Rigi sont transportés de la station terminus au Kulm sur des chaises à porteurs



In occasione di diversi anniversari sono stati organizzati viaggi ed escursioni, in costumi d'epoca e con i vecchi mezzi di trasporto, sulle orme di celebri comitive:

1947:

32 Fedele ricostruzione della «Ferrovie del pan di Spagna» in occasione del «Centenario delle Ferrovie svizzere».

1956:

33 Fotografia di una diligenza del Gottardo scattata durante le riprese di un film dedicato all'anniversario del passo.

1963:

34 Il primo viaggio effettuato da Thomas Cook in Svizzera nel 1863 è stato ripetuto sotto l'egida dell'Ufficio nazionale svizzero del turismo. Nella foto si vede la comitiva presso le cascate di Giessbach. Il diario di viaggio di Miss Jemima, che aveva fatto parte della comitiva, ha fornito il «copione» per la pellicola.

1968:

35 «Sulle orme di Sherlock Holmes.» Gita da Kandersteg alla Gemmi con i vecchi carretti.

1975:

36 «Centenario della ferrovia Vitznau-Rigi.» Gli ospiti furono condotti in portantina dalla stazione superiore alla vetta del Rigi

There have been various anniversaries that have furnished an occasion for reliving the journeys of earlier days in contemporary apparel and with the old means of transport:

1947:

32 To mark the centenary of Swiss Federal Railways, a true copy of the old "Spanish Roll Railway" (between Zurich and Baden) was resurrected.

1956:

33 A stage coach on the Gotthard—reconstructed for a jubilee film about the Gotthard Pass.

1963:

34 A repetition of the first Thomas Cook Swiss trip of 1863, organized by the Swiss National Tourist Office. The picture shows the company of travellers beside the Giessbach Falls. The "script" was supplied by the diary of a Miss Jemima who took part in the original trip.

1968:

35 "On the trail of Sherlock Holmes." An excursion from Kandersteg on to the Gemmi Pass in the old horse-drawn carriages.

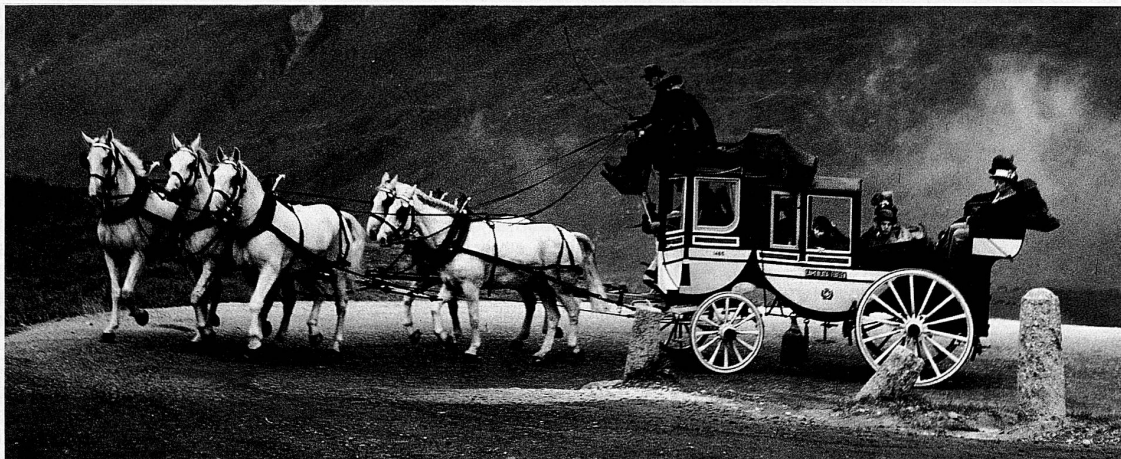
1975:

36 Centenary of the Vitznau-Rigi Railway. Visitors were carried from the top of the railway to the summit on old-fashioned litters



32

33



35

36

